

Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung

Herausgegeben von Christian Wentzlaff-Eggebert und Martin Traine



Nr. II-23

Katharina Walus

Das Ende der Sklaverei in Brasilien aus Einwanderersicht. Eine Analyse der deutschsprachigen Presse in Rio de Janeiro um 1888

Universität zu Köln
Philosophische Fakultät
Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika
ISSN 1616-9085



Arbeitspapiere zur Lateinamerikaforschung

Herausgegeben von Christian Wentzlaff-Eggebert und Martin Traine

ISSN 1616-9085

II-23 Iberische und Lateinamerikanische Geschichte

Redaktion: Katharina Walus & Martin Traine

Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika, 2022

Universität zu Köln

Philosophische Fakultät

Arbeitskreis Spanien – Portugal – Lateinamerika

Albertus-Magnus-Platz

D-50923 Köln

Download und weitere Informationen unter <http://www.lateinamerika.uni-koeln.de/publikationen.html>

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	1
2. Die Sklaverei in Brasilien	3
2.1 Das Leben der Sklaven	4
2.2 Der Weg in die Freiheit und die Abschaffung der Sklaverei 1888	6
3. Deutschstämmige Migranten in Brasilien	8
4. Interethnische Beziehungen zwischen Migranten und Sklaven	13
5. Thematisierung der Sklaverei in der deutschsprachigen Presse von Rio de Janeiro.	19
5.1 Die deutschsprachige Presse in der brasilianischen Hauptstadt	21
5.2 Die Haltung gegenüber dem Ende der Sklaverei	24
5.3 Die Einwanderung als Streitfall	36
6. Fazit	41
Quellenverzeichnis	43
Literaturverzeichnis	45
Eidesstattliche Versicherung	49

1. Einleitung

„Großer Jubel nicht nur in Brasilien, sondern in der ganzen civilisierten [sic] Welt. Brasilien ist frei! Keine Sklaven mehr!“¹

Mit dieser Schlagzeile wurde in der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* vom 19.05.1888 das Ende der Sklaverei in Brasilien verkündet. Das deutschsprachige Blatt, welches einmal wöchentlich in der damaligen Hauptstadt Rio de Janeiro erschien, wurde zur Pflege von Kultur und Sprache der Auswanderer aus dem deutschsprachigen Mitteleuropa herausgegeben. Außerdem wurden aktuelle Ereignisse aus dem Deutschen Reich und Brasilien thematisiert, wie beispielsweise die Abschaffung der Sklaverei.

Als letztes Land in Amerika hob Brasilien mit der *Lei Áurea* die Sklaverei am 13.05.1888 auf. Nach vier Jahrhunderten intensivem Sklavenhandel, dem Import von über fünf Millionen Sklaven aus Afrika und der daraus resultierenden wirtschaftlichen Abhängigkeit wurde einem komplexen System der Ausbeutung ein Ende gesetzt. Das 19. Jahrhundert bedeutete für Brasilien jedoch nicht nur die schrittweise Abschaffung der Sklaverei, sondern auch den Anfang der europäischen Masseneinwanderung, welche mit der Gründung des brasilianischen Kaiserreichs 1822 und der Öffnung des Landes für Migranten aus Europa begann. Einwanderer kamen als Kaufleute oder Kolonisten, um unbesiedelte Ländereien in den Südprovinzen zu kolonisieren und so die territorialen Grenzen zu Hispanoamerika zu sichern. Auch Arbeiter zählten zu den Migranten, um die fehlende Arbeitskraft durch das Wegfallen der Versklavten vor allem auf den Kaffeeplantagen von São Paulo zu ersetzen.

Über 60 Jahre hinweg lebten zwischen den 1820er Jahren und 1888 sowohl deutschsprachige Immigranten als auch afrikanischstämmige Sklaven in Brasilien. Die zeitweilige Koexistenz beider Gruppen wirft die folgenden Fragen auf: Kamen Sklaven und Einwanderer in Kontakt? Gab es Schnittstellen zwischen den Kolonisten in den Südprovinzen und den Sklaven? Wie verhielt es sich mit den Einwanderern, die in der KaffeeProvinz in São Paulo als Arbeitskraft ins Land kamen und für die Großgrundbesitzer arbeiteten? Wie kamen die Kaufleute, welche sich temporär in den Städten ansiedelten, mit den Sklaven in Kontakt? Hielten diese Immigranten gar selbst Sklaven?

¹ Anonym, Brasilien ist frei! Keine Sklaven mehr!, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 20 (19.05.1888), S. 1.

Auch in Europa war das 19. Jahrhundert von Umbrüchen geprägt und aus sozioökonomischen Gründen verließen deutschsprachige Migranten in der Hoffnung auf ein besseres Leben ihre Heimat. Fehlende Landflächen für die Bauern, schlechte Arbeitsverhältnisse in den Städten, die wachsende Bevölkerung, Hungersnöte und Armut stellten zentrale Aspekte dar, welche Teile der Bevölkerung zur Auswanderung bewegten. Die deutschstämmigen Migranten emigrierten aus einem Europa, welches durch die Französische Revolution und die Aufklärung geprägt worden war. Mit der Abschaffung des Feudalismus und der Leibeigenschaft gewann der Gedanke der Freiheit einen immer größeren Stellenwert. Da die Migranten mit diesem modernen Zeitgeist der „Libertät“ nach Brasilien gingen, lässt darauf schließen, dass sie Gegner der Sklaverei gewesen sein müssen und sich für die Abschaffung einsetzten.

Um festzustellen, inwiefern die deutschstämmigen Immigranten das Ende der Sklaverei befürworteten, soll die deutsche Presse von 1888 als Element des Deutschtums in Brasilien untersucht werden. Dabei werden die beiden in Rio de Janeiro herausgegebenen Blätter *Deutsche Allgemeine Zeitung* und *Rio-Post* betrachtet. Die damalige Hauptstadt stellte eine Schnittstelle für die Ankunft von Informationen aus dem In- und Ausland, Handelsplatz und Ankunftsort sowie Lebensmittelpunkt für Sklaven und europäische Immigranten dar. Als Übersichtswerk für die deutschsprachige Presse in Brasilien gilt dabei die Arbeit von Hans Gehse aus dem Jahr 1931.² Neben der Presse werden auch Reiseberichte einbezogen, um einen differenzierten Überblick über den deutschsprachigen Personenkreis in Brasilien zu geben. Die interethnischen Beziehungen zwischen Versklavten und Siedlern nehmen ein wachsendes Forschungsgebiet, besonders für Südbrasilien, ein. Dabei gilt die Arbeit von Helga Piccolo als erste dieser Art³. Für die Provinzen Minas Gerais und Rio de Janeiro thematisiert Roland Spliesgart⁴ das Verhältnis zu den Sklaven. Um die interethnischen Beziehungen und das Ende der Sklaverei aus Sicht der Einwanderer zu betrachten, werden zunächst die transatlantischen Migrationsbewegungen von versklavten Afrikanern und deutschsprachigen Immigranten sowie deren Lebensgrundlage in Brasilien herausgearbeitet.

² Gehse, Hans, Die deutsche Presse in Brasilien 1852 bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Aufgabenkreis auslanddeutschen Zeitungswesens, Münster 1931.

³ Landgraf Piccolo, Helga, A Colonização alemã e o Discurso abolicionista no Rio Grande do Sul, in: VIII e IX Simpósios de História da Imigração e Colonização Alemã no Rio Grande do Sul, São Leopoldo, setembro de 1988 e 1990, São Leopoldo 1998, S. 4-25.

⁴ Spliesgart, Roland, "Verbrasilianerung" und Akkulturation: deutsche Protestanten im brasilianischen Kaiserreich am Beispiel der Gemeinden in Rio de Janeiro und Minas Gerais (1822-1889), Wiesbaden 2006.

2. Die Sklaverei in Brasilien

„Ohne Zweifel ist die Sklaverei das größte aller Übel, welches die Menschheit gepeinigt hat“⁵

Der Naturforscher und Forschungsreisende Alexander von Humboldt lehnte mit diesen Worten 1826 in Hinblick auf seinen Aufenthalt auf Kuba die Sklaverei ab und wies auf die Missstände versklavter Arbeiter hin. Neben Kuba galt Brasilien als größte und modernste Sklavereigesellschaft Amerikas, welche sich durch Massensklaverei und den über vier Jahrhunderte andauernden transatlantischen Sklavenhandel auszeichnete.⁶ Zwischen dem 16. und 19. Jahrhundert wurden fast sechs Millionen Sklaven aus Afrika an die brasilianische Küste gebracht, was die Hälfte des kompletten transatlantischen Sklavenhandels ausmachte.⁷ Afrikanische Sklaven sollten die fehlende Arbeitskraft in Brasilien decken, da weder die indigene Bevölkerung noch die Einwanderer aus dem Mutterland Portugal ausreichten.⁸ Schließlich wurde das Land abhängig von der Sklaverei.⁹ Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts arbeiteten die Sklaven vor allem auf den Zuckerrohrplantagen. Bereits 1620 übertraf die Zahl afrikanischer Sklaven die der Indigenen. Die Plantagenwirtschaft expandierte rasant. Da sich neue Wirtschaftszweige entwickelten, arbeiten die Sklaven nicht mehr ausschließlich auf Zuckerplantagen, sondern auch in der Produktion von Tabak, Indigo, Kakao und Baumwolle. Die wachsende Ausbeutung der Gold- und Diamanten-Mienen erhöhte ebenfalls die Nachfrage nach Sklaven. Die Kaffeeproduktion sowie der Zustrom europäischer Einwanderer stellen charakteristische Eigenschaften der letzten Phase der Sklaverei von 1791 bis zur Abolition 1888 dar. Besonders in den

⁵ Zit. in: Zeuske, Michael, Handbuch Geschichte der Sklaverei. Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Göttingen 2013, S. XI.

⁶ Zeuske, Michael, Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks 1400-1940. Umriss, Anfänge, Akteure, Vergleichsfelder und Bibliographien, Berlin 2006, S. 351; Jobs, Sebastian, Sklaverei und Sklavenhandel, in: bpb (20.05.2016). URL: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/postkolonialismus-und-globalgeschichte/219137/sklaverei-und-sklavenhandel> (12.02.2019).

⁷ Eltis, David et al., Estimates of the Slave Trade, in: Trans-Atlantic Slave Trade Database (2013). URL: <http://www.slavevoyages.org/assessment/estimates> (11.02.2019).

Die Zahlen können jedoch nicht gewiss eruiert werden, da der genaue Beginn des Sklaventransports nicht genau zu bestimmen ist und außerdem viele Sklaven undokumentiert auf Schmugglerschiffen einreisten. Siehe dazu Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Art. „Sklaverei“, in: Dies. (Hrsg.), Kleines Lexikon der Afrobrasilianistik. Eine Einführung mit Bibliographie, Göttingen 2014, S. 434.

⁸ Rinke, Stefan / Schulze, Frederik, Kleine Geschichte Brasiliens, München 2013, S.30.

⁹ Bendocchi Alves, Débora, Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung im 19. Jahrhundert, Berlin 2000, S. 18f.

südöstlichen Provinzen Rio de Janeiro, São Paulo und Minas Gerais kam es zu letzten großen Sklavenimporten aus Afrika.¹⁰

Doch wer waren diese Sklaven, die nach Brasilien gebracht wurden? Einer Definition des Sklavereiexperten Kevin Bales zufolge sind Sklaven in ihrer einfachsten Form charakterisiert als Personen, welche zum Zweck wirtschaftlicher Ausbeutung vollkommen von einer anderen Person beherrscht werden.¹¹ Sie befinden sich in völliger rechtlicher sowie wirtschaftlicher Abhängigkeit und sind Eigentum eines anderen Individuums.¹² Historiker wie Manolo Florentino und Michael Zeuske ergänzen die Definition für Amerika und Brasilien im Speziellen wie folgt: Der Sklave wird kapitalisiert und nicht mehr als Mensch sondern wie Ware angesehen, sodass er zum Objekt des Kaufs und Verkaufs, des Tausches, von Schenkungen und Erbe wird. Dabei spielt die Ausbeutung eine große Rolle, denn Sklaven mussten jegliche Art von Dienstleistungen erbringen. Der Besitz von Sklaven erbrachte den Haltern nicht nur einen wirtschaftlichen Erfolg, sondern stellte ebenso ein Statussymbol dar. Darüber hinaus war es von Vorteil, um militärische Überlegenheit durch Sklavensoldaten zu erreichen oder sich mit Hilfe von afrikanischen Leibwächtern zu schützen.¹³

Dass es sich bei der Sklaverei jedoch nicht nur um ein regional oder zeitlich beschränktes Phänomen handelt, erläutert Thomas Reade Rootes Cobb, da „Nations, whether barbarous or civilized, great or small, powerful or weak, pacific or warlike, [...] all have carried the poison of slavery in their womb“¹⁴. Er verweist somit auf die seit der Antike bekannten Sklavereien, die sich zwar in ihren Formen unterschieden, jedoch omnipräsent waren.

2.1 Das Leben der Sklaven

Millionen von Afrikanern wurden gefangen und in Sklavenschiffen, den so genannten *Tumbeiros*, unter prekären Verhältnissen in das portugiesische Kolonialgebiet verschifft. Am transatlantischen Sklavenhandel beteiligten sich internationale, auch europäische

¹⁰ Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Einführung. Zur Forschungsgeschichte der Afrobrasilianistik - Grundprobleme und Tendenzen der Forschung, in: dies. (Hrsg.) 2014, S.21.

¹¹ Zeuske 2013, S. 21.

¹² Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Art. „Sklaverei“, in: Dies. (Hrsg.) 2014, S. 440.

¹³ Florentino, Manolo / Góes, José Roberto, A paz das senzalas. Famílias escravas e tráfico atlântico, Rio de Janeiro, c. 1790 – c. 1850, Rio de Janeiro 1997, S. 31; Zeuske 2013, S. 4.

¹⁴ Zit. in.: Smith, Mark M. / Paquette, Robert L., Slavery in the Americas, in: Robert L. Paquette (Hrsg.), The Oxford Handbook of Slavery in the Americas, Oxford 2010, S. 3.

sowie afrikanische Kaufleute, denn es handelte sich um einen Dreieckshandel, wobei Ware aus Europa nach Afrika gebracht wurde, mit der die Sklaven bezahlt wurden, um nach Brasilien transportiert zu werden. Die von ihnen produzierten Produkte wurden wiederum zur Weiterverarbeitung bzw. als Konsumgut nach Europa verschifft.¹⁵ Die Sklaven kamen vor allem aus Westafrika, den Regionen der heutigen Staaten Angola, Guinea, dem Kongo und der so genannten Goldküste.¹⁶ Diejenigen, die die Überfahrt nach Amerika überlebten und in den großen Hafenstädten wie Rio de Janeiro, Recife und Salvador de Bahia ausgeladen wurden,¹⁷ wurden auf Sklavenmärkten verkauft und in verschiedene Bereiche des Landes auf Großplantagen (*fazendas*) gebracht. Lediglich 70% der Versklavten überlebte die Gefangennahme in Afrika, den Transport und das erste Jahr in Amerika. Davon waren 90% in der Agrarwirtschaft tätig und gehörten einer kleinen Elite.¹⁸ Der Großgrundbesitz stellte einen eigenen Mikrokosmos dar, dessen Zentrum das Herrenhaus (*casa-grande*) inmitten der Sklavenhütten (*senzalas*) bildete.¹⁹ Der Sklavenbesitz selbst war jedoch nicht nur den Eliten vorbehalten, sondern auch der freien Unterschicht möglich. Die Besitzer waren dabei abgeneigt, selbst zu arbeiten.²⁰ Ununterbrochene Arbeit von 14 bis 16 Stunden täglich, gewalttätige Sklavenaufseher, ungenügende Bekleidung und prekäre Wohnverhältnisse stellten unmenschliche Lebensumstände dar, mit denen sich die Sklaven konfrontiert sahen.²¹

Die Ausübung physischer wie psychischer Gewalt spielte im Sklavensystem eine große, alltägliche Rolle und wurde zur Unterdrückung genutzt. Da die Versklavten als Eigentum ihrer Halter gesehen wurden, blieb die Gewaltausübung straffrei.²²

In Rio de Janeiro, der größten Sklavenstadt im 19. Jahrhundert, kamen insgesamt ca. 1,5 Millionen Sklaven an.²³ Diejenigen, die in der Stadt blieben, arbeiteten in verschiedenen Bereichen, beispielsweise als Hof- oder Hausbedienstete, Straßenverkäufer, als Kellner, im Transportwesen, aber auch als Schlepper.²⁴ Stadtsklaven waren für ihren

¹⁵ Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Art. „Emanzipationsbewegungen“, in: Dies. (Hrsg.) 2014, S. 144f.

¹⁶ Barreto Farias, Juliana et al., No labirinto das nações: africanos e identidades no Rio de Janeiro 2005, S. 8f.

¹⁷ Zeuske 2013, S. 29.

¹⁸ Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Art. „Sklaverei“, in: Dies. (Hrsg.) 2014, S. 433-435.

¹⁹ Freyre, Gilberto, Casa grande & senzala, Recife⁵¹ 2010, S. 36.

²⁰ Soares, Luiz Carlos, O "povo de cam" na capital do Brasil: a escravidão urbana no Rio de Janeiro do século XIX, Rio de Janeiro 2007, S. 71.

²¹ Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Art. „Sklaverei“, in: Dies. (Hrsg.) 2014, S. 435f.

²² Ebd., S. 431-437.

²³ Zeuske 2013, S. 36.

²⁴ Soares 2007, S. 93.

Lebensunterhalt selbst verantwortlich, sie gaben einen bestimmten Teil ihres Gewinns ab und konnten den Rest behalten.²⁵

Die jeweilige Arbeit war ausschlaggebend für ihren sozialen Stand. Ebenso war aber auch die Herkunft von Bedeutung: in Brasilien geborene Sklaven waren mehr wert als die aus Afrika ankommenden, die nur über rudimentäre Portugiesischkenntnisse verfügten und in keinem spezifischen Aufgabenbereich ausgebildet worden waren. Auch die regionale Herkunft in Afrika selbst machte einen Unterschied.²⁶ Viele Sklavenhalter vermieteten ihre Sklaven, um Geld zu verdienen. Auch europäische Familien, Diplomaten und Geschäftsleute, die in die brasilianische Hauptstadt reisten, mieteten Sklaven an.²⁷ In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nahm die Zahl der in der Stadt lebenden Sklaven ab, da im Zuge der schrittweisen Befreiung der Versklavten viele von ihnen an die Kaffeeplantagen im Vale do Paraíba verkauft wurden. Außerdem nahm die Bedeutung europäischer Einwanderer zu, die Tätigkeitsbereiche der Sklaven als Lohnarbeiter übernahmen.²⁸

Insgesamt stellte die Sklaverei ein dynamisches System dar, welches von Transaktionen und verschiedenen ethnischen Gruppierungen abhing, wobei eine große Vielfalt an Herkunft und Einsatzbereichen existierte. Im Laufe der Zeit veränderte sich dieses System aufgrund neu entstehender Wirtschaftszweige und der Abolitionsbewegung.

2.2 Der Weg in die Freiheit und die Abschaffung der Sklaverei 1888

Die Freiheit durch eine *carta de alforria*, einen Freibrief, zu erlangen, war für Sklaven ein schwer zu erreichendes Ziel. Versklavte konnten sich zwar freikaufen, häufig verweigerten ihre Herren dies aber oder gestanden ihnen eine eingeschränkte Freiheit zu, welche sie zu jahrelangen Verpflichtungen zwang. Meist gelang es lediglich den auf der Straße arbeitenden Sklaven an Geld zu kommen, um sich oder ihren Kindern Freiheit zu erkaufen. Auch blieb die Freilassung durch Sklavenhalter eine Ausnahme. Diese geschah meistens nach dem Tod des Herren oder bei besonders alten Sklaven.²⁹

²⁵ Barreto et al. 2005, S. 113.

²⁶ Soares 2007, S. 87-95; 279.

²⁷ Ebd., S. 55.

²⁸ Ebd., S. 34-36.

²⁹ Ebd., S. 276-288.

Unruhen und der Widerstand der versklavten Bevölkerung trugen zur Destabilisierung der Sklaverei in Brasilien bei. Das Emanzipationsbestreben zeigte sich an der Teilnahme an politischen Bewegungen, Revolten und Rebellionen, Flucht in die Stadt, um dort als Freie zu leben, oder in die *Quilombos*, illegale, autonome Siedlungen der Geflohenen, um dort ein menschenwürdiges Leben zu führen. Sklavenjäger versuchten, die Flihenden zu fangen. Des Weiteren bildeten Sklaven auch Banden, welche mit Gewalt gegen die Sklavenhalter und ihre Angehörige vorgingen. Weitere Formen des Widerstands stellten Mord oder die Niederbrennung von Plantagen dar. Auch der Suizid gehört zu einer Form der Resistenz, da Sklaven zum einen selbst den prekären Verhältnissen ein Ende setzten und zum anderen ihrem Sklavenhalter finanziellen Schaden zufügten, indem sie als wirtschaftlicher Besitz verloren gingen.³⁰

Neben der Emanzipationsbestrebungen der Versklavten selbst, spielten der Druck Englands sowie Befreiungsbewegungen im Landesinneren eine Rolle. Durch die Französische Revolution sowie den Absolutismus hatte zum Ende des 18. Jahrhunderts eine religiös und humanistisch motivierte, internationale Befreiungsbewegung begonnen.³¹ Die Abschaffung des Sklavenhandels für die englischen Kolonien 1808 bewegte die englische Regierung dazu, das Ende des Sklavenhandels auch für andere Kolonialmächte zu fordern, da sie selbst sonst einen wirtschaftlichen Nachteil fürchtete. So drängten die Engländer den portugiesischen König Dom João VI, dem sie 1808 zur Flucht vor Napoleon von Portugal nach Brasilien verholfen hatten, zur Abschaffung des transatlantischen Sklavenhandels. Bis zum Jahr 1850, als der transatlantische Sklavenhandel mit der *Lei Eusébio de Queirós* endgültig beendet wurde, waren alle getroffenen Vereinbarungen missachtet worden. Der Sklavenhandel wurde klandestin fortgeführt, sodass die britische Marine Jagd auf die brasilianischen Sklavenschiffe machte.³²

In Brasilien selbst kamen immer wieder Gegner der Sklaverei zu Wort, wie beispielsweise der Politiker José Bonifácio Andrada e Silva, der bereits im Verfassungsprojekt 1824 die Befreiung gefordert und gegen Diskriminierung der *mulatos* plädiert hatte. Da die Sklavennachfrage auf Plantagen jedoch bestehen blieb und sich besonders die Großgrundbesitzer gegen eine Abschaffung positionierten, schlugen jegliche Bestrebungen zunächst fehl.³³

³⁰ Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes 2014, Art. „Sklaverei“, in: dies. (Hrsg.) 2014, S. 437f.

³¹ Dies., Art. „Abolicionismo“, in: Dies. (Hrsg.) 2014, S. 29.

³² Bendocchi Alves 2000, S. 28-36.

³³ Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Art. „Abolicionismo“, in: Dies. (Hrsg.) 2014, S. 29f.

1853 wurde der interne Sklavenhandel ebenfalls verboten, jedoch heimlich fortgeführt. Erst mit der Beendigung der Sklaverei in den USA 1865 gewann die Emanzipationsbewegung an Bedeutung. 1871 verabschiedete die Regierung die *Lei do Rio Branco*, auch *Lei do Ventre Livre* genannt, welche alle Kinder von Sklavinnen von der Sklaverei befreite. 1885 wurden auch die über 60-Jährigen mit der *Lei Daraiva-Contegipe*, auch *Lei do Sexagenário*, befreit.³⁴ Schlussendlich wurde nach emanzipatorischen Bewegungen im ganzen Land und den letzten Bestrebungen der Regierung unter João Alfredo, am 13.05.1888 die *Lei Áurea* von der Thronerbin Isabel unterzeichnet. Diese handelte in Abwesenheit des kranken Kaisers Dom Pedro II, der sich in Europa aufhielt.³⁵ Damit schaffte Brasilien als letztes Land Amerikas die Sklaverei vollständig (de jure) ab.

Auch die Wirtschaft des Landes wurde durch die Abschaffung beeinflusst: Es kam zur Rezession und die europäischen Lohnarbeiter konnten den Abschwung nicht auffangen. Die Aufnahme der ehemaligen Sklaven in die Gesellschaft gestaltete sich außerdem schwierig. Sie standen in Konkurrenz mit den beliebteren Immigranten und galten somit zwar als befreit, konnten diese Freiheit jedoch nicht nutzen.³⁶

Diese Situation stellte die Grundlage für die Ausrufung der Republik im Jahr 1889 und für die Verbannung des Kaisers und seiner Familie dar.³⁷

3. Deutschstämmige Migranten in Brasilien

“O operário artífice andrajoso, com o estômago vazio, que vagueara durante meses procurando de balde trabalho, embarcava alegremente para levar sua arte à América, lembrando-se de fábulas do Eldorado”³⁸.

Der Hamburger Eduard T. Bösche, der um 1824 in Rio de Janeiro ankam, beschrieb auf diese Weise einen Grund für die Auswanderung aus dem deutschsprachigen Europa nach Brasilien im 19. Jahrhundert. Insgesamt emigrierten zwischen 1820 und 1910 ca. 5,35 Millionen Personen aus den verschiedenen deutschen Staaten, die sich 1871 im

³⁴ Soares 2007, S. 279-295.

³⁵ Needell, Brazilian Abolitionism, Its Historiography, and the Uses of Political History, in: Journal of Latin American Studies 42 (2010), S. 255-258.

³⁶ Rinke, Stefan / Schulze, Frederik, Kleine Geschichte Brasiliens, München 2013, S. 108-113; Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Art. „Sklaverei“, in: Dies. (Hrsg.) 2014, S. 438-440.

³⁷ Rinke / Schulze 2013, S. 108-113.

³⁸ Zit. in: Ewel Lenz, Sylvia, Alemães no Rio de Janeiro. Diplomacia e negócios, profissões e ócio (1815-1866), São Paulo 2008, S. 43.

Deutschen Reich vereinigen. Dabei gingen nur 119 300 nach Brasilien, der Großteil, zwischen 80 % und 90 % emigrierte in die USA.³⁹ Doch warum verließen so viele Menschen ihre Heimat und was bewegte sie zu einer Reise nach Lusoamerika?

Die Jahrhundertwende zum 19. Jahrhundert war in Europa von Umbrüchen gekennzeichnet. Das deutsche Volk war besonders durch die Napoleonischen Kriege gezeichnet. Viele Ländereien waren zerstört worden, und nach der Französischen Revolution wurde der mittelalterliche Feudalismus aufgegeben und das Bürgertum erstarkte. Der Gedanke der Freiheit und Gerechtigkeit verbreitete sich besonders in der Unterschicht, jedoch wurden diese liberalen Ideen von der Oberschicht missachtet. Die Landflächen, die zuvor den Gemeinden gehörten, fielen in erster Linie an Großgrundbesitzer, sodass die Äcker den Bauern nicht zum Überleben ausreichten. Die Vererbung des bäuerlichen Besitzes kreierte weitere Schwierigkeiten: entweder wurde die Landfläche durch die Aufteilung auf die Nachkommen weiter minimiert oder nur der Erstgeborene bekam Ackerland und die anderen Nachkommen verblieben ohne Existenzgrundlage.⁴⁰ Immer mehr Menschen liebten deshalb das Landleben hinter sich und suchten ihr Glück in den Städten. Die Industrialisierung verbesserte jedoch nicht die Verhältnisse der gesamten Bevölkerung. Der Arbeitsmarkt veränderte sich tiefgründig, die handwerklichen Berufe wurden unterbewertet und Manufakturen verschwanden aufgrund der industrialisierten Herstellung der Produkte. Unwürdiger Lohn, welcher den nun als einfache Hilfskräfte arbeitenden Personen zuteil wurde, schürte Unmut.⁴¹ Außerdem führten Nahrungsmittelknappheit, Missernten und die immer weiter wachsende Bevölkerung zu weiteren Problemen.⁴² Ehemalige Soldaten fanden überdies keine Arbeit.⁴³ Die aussichtslose Situation in der Heimat bewegte die Menschen dazu, in sich neu entwickelnde Regionen auszuwandern, wo sie sich bessere Chancen und Wohlstand, das von Bösch genannte „El Dorado“, erhofften. In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entschieden sich überdies politisch Aktive der gescheiterten Revolution von 1848, die so genannten Brummer, zur Ausreise.⁴⁴

³⁹ Bendocchi Alves, Débora, Brasilien als Ziel deutscher Auswanderer im 19. Jahrhundert, in: Judith Matzke (Hrsg.), Von Glauchau nach Brasilien. Auswandererbriefe von Ida und Ottokar Dörffel (1854-1906), Halle (Saale) 2018, S. 55.

⁴⁰ Bendocchi Alves 2000, S. 20-23; Tubino, Nina, A Germanidade no Brasil / Das Deutschtum in Brasilien, Porto Alegre 2007, S. 52-54.

⁴¹ Tubino 2007, S. 53.

⁴² Bendocchi Alves 2000, S. 23f.

⁴³ Ewel Lenz 2008, S. 45

⁴⁴ Schulze, Frederik, Auswanderung als nationalistisches Projekt. "Deutschtum" und Kolonialdiskurse im südlichen Brasilien (1824-1941), Köln / Weimar / Wien 2016, S. 93.

Als Einwanderungsland stand ihnen beispielsweise Brasilien zur Verfügung. Obwohl die Präsenz von deutschsprachigen Personen bereits vor dem 19. Jahrhundert in kleiner Zahl bekannt ist, so gewann die Einwanderung erst in jenem Jahrhundert, besonders in der zweiten Hälfte, an Bedeutung.⁴⁵

Brasilien befand sich zu dieser Zeit wie ganz Europa im Umbruch. Mit der Übersiedlung des portugiesischen Königshauses nach Rio de Janeiro 1808 entwickelte sich die Hauptstadt zum kulturellen und politischen Zentrum des Königreichs. Mit der Öffnung der brasilianischen Häfen 1808 und der Erlaubnis, Unternehmen zu gründen,⁴⁶ siedelten sich (zumeist nur temporär) zunächst Kaufleute, Diplomaten, Händler und Handwerker aus Europa in der Hauptstadt an.⁴⁷ Mit der Hochzeit von Kaiser Dom Pedro I und Leopoldine von Habsburg und der Unabhängigkeit des brasilianischen Kaiserreichs 1822 kamen außerdem Repräsentanten von Kultur und Wissenschaft ins Land, um Brasilien zu modernisieren.⁴⁸ Neben dieser qualitativ wertvollen, quantitativ jedoch unbedeutenden Migration von Eliten⁴⁹ spielten in Brasilien zwei Formen der Ansiedlung deutschstämmiger Migranten eine besondere Rolle: die Gründung von Kolonien, besonders in den Südprowinzen, um die Grenzen zu Uruguay und Argentinien zu sichern und die freien Ländereien durch Kleingrundbesitz zu besiedeln. Darüber hinaus stellten Migranten aus dem deutschsprachigen Europa, neben den Italienern, einen wichtigen Bestandteil des Halbpachtssystems in São Paulo dar.⁵⁰ Ziel war, neben der ökonomischen Gründe, auch der *branqueamento*, das „Aufhellen“ der brasilianischen Gesellschaft, da diese aufgrund des transatlantischen Sklavenhandels Großteils aus afrikanischstämmigen, schwarzen Personen bestand.⁵¹

Dom João VI hatte deshalb bereits 1817 Abgesandte nach Europa geschickt, um notwendige Kontakte herzustellen. 1824 wurde auch der Major Georg Anton Schäfer nach Hamburg geschickt, um besonders Personen aus dem deutschsprachigen Europa für die

⁴⁵ Fouquet, Karl, Der deutsche Einwanderer und seine Nachkommen in Brasilien, São Paulo / Porto Alegre 1974, S. 19-26.

⁴⁶ Bendocchi Alves 2000, S. 28; S. 45 ; Rinke / Schulze 2013, S. 67.

⁴⁷ Ewel Lenz 2008, S. 113; S. 144.

⁴⁸ Fouquet 1974, S.24.

⁴⁹ Rinke, Stefan, Deutschland und Brasilien, 1871-1945: Beziehungen zwischen Räumen, in: Georg Fischer et al. (Hrsg.), Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945, Frankfurt am Main 2013, S. 219.

⁵⁰ Bendocchi Alves 2000, S. 18f.

⁵¹ Horn Iotti, Luiza, Imigração e escravidão: o europeu poderia civilizar a província?, in: Métis: história & cultura 13 (2015), S. 66.

Ausreise nach Lusoamerika anzuwerben. Dabei pries er seine neue Heimat an und versprach den Siedlern 77 Hektar Land, sowie finanzielle und materielle Unterstützung in den Anfangszeiten.⁵² Brasilien war neben Migranten aus Italien besonders an Einwanderern aus dem deutschsprachigen Gebiet interessiert, da andere europäische Nationen wie England, Frankreich, Spanien oder Holland selbst Kolonialmächte und gegen die Portugiesen vorgegangen waren.⁵³ Trotz des Schwerpunktes auf den Kolonien im Süden des Landes, wo die Krone 1824 in der Provinz Rio Grande do Sul die Kolonie São Leopoldo gründete,⁵⁴ wurden auch in anderen Regionen des Kaiserreichs Siedlungen errichtet, wie beispielsweise Nova Friburgo und Petrópolis in Rio de Janeiro.⁵⁵ Die Siedlungen bestanden aus Kleingrundbesitztümern, die, in Subsistenzwirtschaft betrieben, von der ganzen Familie der Kolonisten bewirtschaftet wurden und somit eine Alternative gegenüber dem System von Großgrundbesitz darstellten, welches auf Monokultur und Sklaverei basierte und für den Export bestimmt war.⁵⁶ Außerdem hegte die Krone den Wunsch, junge Männer als Rekruten anzuwerben.⁵⁷ Ziel war zum einen die territoriale Grenzsicherung im Süden Brasiliens. Das unbesiedelte, weitgehend unbekanntes Gebiet sollte zum anderen kolonisiert und die staatlichen Truppen durch die Kolonisten im Kriegsfall versorgt werden. Neben der von der brasilianischen Krone und den Provinzialregierungen subventionierten Migration fanden auch Privatunternehmen in den Migrationsströmen ein lukratives Geschäft.⁵⁸ Ein bekanntes Beispiel stellt die Kolonie Blumenau dar.⁵⁹ Die Emigration nach Brasilien stellte sich häufig jedoch schwieriger als erhofft heraus: während der Reise kam es zu Schiffbruch oder dem Sklaventransport ähnlichen Missständen. Nach der Ankunft in Brasilien war ihr Land häufig noch nicht abgesteckt, sie mussten in Gruppenunterkünften oder bei bereits ausgewanderten Familien unterkommen, es kam zu Überfällen der indigenen Bevölkerung und Missernten.⁶⁰

Eine umstrittene Form der Migration stellte das Halbpacht- bzw. *parceria*-System von São Paulo dar, das als Fortsetzung der Sklaverei galt. Den Großgrundbesitzern in São

⁵² Tubino, S. 54-59.

⁵³ Ebd., S. 72.

⁵⁴ Nugent, Walter, Crossings. Transatlantic Migrations, 1870-1914, Indianapolis 1992, S. 122.

⁵⁵ Gregory, Valdir, Zur deutschen Einwanderung in Brasilien, in: Cadernos Adenauer XIV (2013), 116f.

⁵⁶ Tubino 2007, S. 66.

⁵⁷ Ebd., S. 59.

⁵⁸ Bendocchi Alves 2018, S. 41-52.

⁵⁹ Oberacker, Karl Heinrich, Die Deutschen in Brasilien, in: Hartmut Fröschle (Hrsg.), Die Deutschen in Lateinamerika. Schicksal und Leistung, Stuttgart 1979, S. 199.

⁶⁰ Tubino 2007, S. 60-66; Ewel Lenz 2008, S. 118f.

Paulo wurde bewusst, dass die Sklaverei bald enden würde und das zukünftige Fehlen von Arbeitskräften stellte ein zentrales Problem dar. Einige Großgrundbesitzer warben deshalb ab Mitte des 19. Jahrhunderts europäische Arbeiter an, damit diese die Arbeit auf den Kaffeeplantagen verrichteten. Dazu streckten sie das Geld für die Überfahrt vor und gaben ihnen Land zur Bewirtschaftung. Mit der Hälfte des Erwirtschafteten mussten die Europäer ihre Schulden bei den Großgrundbesitzern begleichen. Aufgrund der sklavenähnlichen Verhältnisse war das System stark umstritten. Um die Ausbeutung der Immigranten zu verhindern, gingen Ausreisewarnung aus und Preußen verbot mit dem *Von der Heydtschen Reskript* 1859 sogar die Werbung zur Ausreise nach Brasilien, ohne dabei zwischen den Kleingrundbesitzern in den Südkolonien und der Ausbeutung der Einwanderer von São Paulo zu unterscheiden.⁶¹

Die Migration nach Brasilien stellte ab diesem Zeitpunkt ein problematisches Thema dar, die brasilianische Krone war jedoch bemüht, ihr Bild zu verbessern.⁶² Aber auch im Land selbst kam Kritik auf. Obwohl die Krone die Besiedlung als durchweg wichtig empfand, wollten die Großgrundbesitzer alle Ländereien Brasiliens bewirtschaften und die Immigranten nicht als Kleingrundbesitzer, sondern nur als Arbeiter zulassen.⁶³ Im Laufe der Zeit opponierten auch Politiker gegen die Immigranten, da diese in den Kolonien sehr verschlossen agierten und sich nicht an die brasilianische Gesellschaft assimilierten.⁶⁴

Das Deutschtum, also das Festhalten an der deutschen Kultur und Sprache, spielte besonders in den ländlichen Kolonien eine bedeutende Rolle.⁶⁵ Die Presse, Kirche und das Schulwesen aber auch Vereine trugen dazu bei, die Bindung zwischen den Kolonisten untereinander und mit der Heimat aufrechtzuerhalten.⁶⁶ Unterschieden werden muss jedoch zwischen den Auslandsdeutschen, die als Siedler zusammen in Kolonien lebten und an der eigenen Kultur festhielten und denjenigen in der Stadt, die sich in die brasilianische Gesellschaft assimilierten und ihre Vereine als Ort der Freizeit und des Handels nutzten.⁶⁷

⁶¹ Bendocchi Alves 2000, S. 64-68.

⁶² Ebd.

⁶³ Bendocchi Alves 2018, S. 55.

⁶⁴ Seiferth, Giralda, Colonização, imigração e a questão racial no Brasil, in: Revista USP 53 (2002), S. 131.

⁶⁵ Schulze 2016, S. 16.

⁶⁶ Gertz, René E, Imprensa e Imigração Alemã, in: Martin Norberto Dreher / Arthur Blásio Rambo / Marcos Justo Tramontini (Hrsg.), Imigração & imprensa, São Leopoldo 2004, S.107.

⁶⁷ Ewel Lenz 2008, S. 162

Es lässt sich also ein Wechselspiel zwischen der Abschaffung der Sklaverei und der Masseneinwanderung aus Europa erkennen. Zwischen den 1820er Jahren und 1888 lebten sowohl Sklaven als auch freie Migranten gleichzeitig im Land.

4. Interethnische Beziehungen zwischen Migranten und Sklaven

*In den deutschen Siedlungen gab es tatsächlich ja keine Sklaverei, und deutsche Kolonistoren [...] hatten sich immer ganz entschieden gegen die Zulassung von Sklaven in den kleinbäuerlichen Siedlungen ausgesprochen“.*⁶⁸

Dies behauptete zumindest der Deutschbrasilianer Karl Heinrich Oberacker und teilte somit eine bis weit ins 20. Jahrhundert verbreitete, übliche Meinung anderer deutschbrasilianischer Historiker wie Karl-Heinrich Hunsche. Dabei beruhen die Werke in ihrer historiographischen Tendenz auf der Herausarbeitung besonderer Taten deutschsprachiger Migranten und Reisender und deren modernem und modernisierendem Zeitgeist.⁶⁹ Deutschbrasilianische Intellektuelle beharrten unterdessen auf der Überlegenheit des deutschstämmigen Immigranten basierend auf seiner Arbeitsweise, seines Fleißes und des aus Europa mitgebrachten Fortschritts.⁷⁰ Bezüglich der Sklaverei fußte diese apologetische Geschichtsschreibung auf der Vorstellung, dass die Deutschbrasilianer „uma mentalidade moralizadora que regeneraria a ideia de trabalho desmoralizada por uma mentalidade lusa, colonialista e escravista“⁷¹ hatten. Andere Historiker dementierten den Sklavenbesitz in den Kolonien mit der Erklärung, der Kleingrundbesitz und die Subsistenzwirtschaft ließen sich nicht mit der Sklavenhaltung vereinbaren.⁷²

Da im 19. Jahrhundert Großgrundbesitzer aus São Paulo an der Einwanderung europäischer Lohnarbeiter interessiert waren, um den Mangel an Arbeitskraft von Sklaven zu ersetzen, erscheint der Besitz von Sklaven durch diese, häufig deutschstämmigen Siedler

⁶⁸ Oberacker, Karl H., Der Deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation, São Leopoldo 2 1978, S. 319.

⁶⁹ Bendocchi Alves 2000, S. 15f.

⁷⁰ Staudt Moreira, Paulo Roberto / Mugge, Miquéias Henrique, A fim de adquirir algum escravo, que possa aplicar ao serviço da lavoura nas terras que lhe foram destinadas: notas sobre imigração alemã e escravidão no Brasil meridional nos Oitocentos, in: MÉTIS: história & cultura 11 (2012), S. 176f.

⁷¹ Gans, Magda Roswita, Presença teuta em Porto Alegre no século XIX (1850-1889), Porto Alegre 2004, S. 98.

⁷² Zubarán, Maria Angélica, Os teuto-rio-grandenses, a escravidão e as alforrias, in: Claudia Mauch (Hrsg.), Os alemães no Sul do Brasil, Canoas 1994, S. 66.

im Halbpachtsystem abwegig. Auch bei den unvernünftigen Bauern lässt sich zunächst kein Sklavenbesitz vermuten.

Die rechtfertigende Haltung Oberackers gegenüber deutschsprachigen Siedlern gilt jedoch als überholt. Reiseberichte, beispielsweise die des Naturforschers und Diplomaten Johann Jacob von Tschudi oder die des Journalisten Hugo Zöller⁷³, Kirchenregister, Kriminalakten, Befreiungsbriefe und Dokumente über den Nachlass dienen als Grundlage für Arbeiten von Historikern in Hinblick auf den Sklavenbesitz deutschsprachiger Migranten.

Für Südbrasilien, insbesondere Rio Grande do Sul folgten den ersten Forschungen von Helga Langraf Piccolo (als Pionierin), unter anderem Paulo Staudt Moreira, Miquéias Mugge, Marcos Justo Tramontini und Marcos Antônio Witt. Außerhalb Südbrasilien finden sich wenige Forschungen zur Thematik der interethnischen Beziehungen zwischen deutschsprachigen Kolonisten und Sklaven. Eine Ausnahme stellt Roland Spliesgart für die Provinzen Rio de Janeiro und Minas Gerais dar. Sie alle beweisen das Gegenteil gegenüber der Behauptung von Oberacker, denn auch deutschstämmige Siedler hielten Sklaven.

Im 19. Jahrhundert brachte die Masseneinwanderung die deutschen Kolonisten ins Land, welche bereits bei der Ankunft mit den Versklavten in Kontakt kamen, da sie häufig vor der Verschiffung in die jeweiligen Siedlungsgebiete mit Sklaven in Hütten zusammenlebten.⁷⁴ Bereits bei der Ankunft lernten sie, dass Sklaven wie Ware behandelt wurden.⁷⁵ In den Kolonien selbst lässt sich auch die Sklavenhaltung feststellen, welche bis 1848 nicht von der Regierung verboten worden war. Einige Bauern versuchten nach lusobrasilianischem Vorbild Sklaven zu erwerben.⁷⁶ Ein Beispiel aus der Anfangszeit nennen Staudt Mugge und Moreira mit dem Briefwechsel zwischen dem deutschstämmige Siedler Paulus Hammel aus São Leopoldo und den Obrigkeiten: Hammel, der kurz zuvor mit seiner Familie nach Südbrasilien eingereist war, bat 1824 in einem Brief den brasilianischen Kaiser um Erlaubnis, Sklaven zu erwerben. Dies wurde ihm durch den Visconde de São Leopoldo gewährt.⁷⁷

⁷³ Spliesgart 2006, S. 344f.

⁷⁴ Tubino 2007, S.59.

⁷⁵ Zubaran 1994, S.69.

⁷⁶ Ebd.

⁷⁷ Staudt Moreira, Paulo Roberto / Mugge, Miquéias Henrique, *Histórias de Escravos e Senhores em uma Região de imigração europeia, São Leopoldo* ² 2014, S. 26-29.

In den Folgejahren wurden die Kolonisten zumeist Besitzer weniger (zwischen zwei und max. elf) Sklaven, welche als Hausklaven, im Handel, als Straßenverkäufer oder Gehilfen bei der Flussfahrt arbeiteten.⁷⁸

Mit dem Artikel 16 der *Lei Imperial 514* wurde wie bereits erwähnt 1848 die Sklavenshaltung durch Kolonisten wie folgt verboten:

A cada huma das Provincias do Imperio ficão concedidas no mesmo, ou em diferentes lugares de seu territorio, seis leguas em quadra de terras devolutas, as quaes serão exclusivamente destinadas á [sic] colonização, e não poderão ser roteadas por braços escravos.⁷⁹

In der Politik wollte man den Sklavenbesitz in den Kolonien aus verschiedenen Gründen unterbinden. Politiker fürchteten, dass der Ankauf von Sklaven der weiteren Immigration im Wege stände, da die Immigranten auf die Arbeit der Sklaven zurückgreifen würden und nicht an weiterer Zuwanderung interessiert wären.⁸⁰ Die Furcht vor den deutschsprachigen Siedlern, die immer mehr Reichtum ansammelten und sich nicht in die brasilianische Gesellschaft integrierten, war ein nationales Problem, vor dem sich die Regierung fürchtete.⁸¹ Deshalb wollten die Politiker sie nicht reich und mächtig werden lassen.⁸² Weder das oben genannte Gesetz noch die gesetzlichen Verbote der Provinzialregierung in Rio Grande do Sul⁸³ hinderten die Siedler daran, Sklaven zu halten. Die Kolonisten handelten einerseits wirtschaftlich und befanden sich andererseits „unter dem starken Einfluss ihrer brasilianischen Umgebung“⁸⁴. Obwohl sie den Sklavenbesitz möglicherweise den europäischen Reisenden, die Brasilien besuchten, vorenthielten, nutzten sie ihn als Statussymbol gegenüber den brasilianischen Mitbürgern.⁸⁵ Bis zur Abschaffung der Sklaverei 1888 hielten die Kolonisatoren Sklaven. Die 40 Befreiungsbriefe von 1871 bis 1888 aus der Provinz Rio Grande do Sul, welche durch Deutschbrasilianer meist unter der Bedingung, weitere Jahre kostenfrei für sie zu arbeiten, ausgestellt worden waren, sind Beispiel dafür.⁸⁶ Auch die von Staudt Moreira und Mugge genannten Beispiele

⁷⁸ Zubaran 1994, S.69.

⁷⁹ Assembléa Geral Legislativa, Lei Imperial 514, Art.16 (28.10.1848), in: Secretaria de Informação Legislativa, Senado Federal. URL: <http://legis.senado.leg.br/legislacao/PublicacaoSigen.action?id=541944&tipoDocumento=LEI-n&tipoTexto=PUB> (15.02.2019).

⁸⁰ Piccolo Landgraf 1998, S. 14

⁸¹ Witt, Marcos Antônio, Sobre escravidão e imigração: relações interétnicas, in: História: Debates e Tendências 14 (2014), S. 24.

⁸² Tramontini, Marcos Justo, A escravidão na colônia alemã (São Leopoldo - primeira metade do século XIX), in: Primeiras Jornadas de História Regional Comparada, Porto Alegre 2000, S. 7f.

⁸³ Staudt Moreira, Paulo R. / Mugge, Miquéis 2014, S. 16f.

⁸⁴ Spliesgart 2006, S. 347.

⁸⁵ Ebd., S. 352.

⁸⁶ Zubaran 1994, S. 69-71.

zeigen den langjährigen Besitz auf. Der Reisende Hugo Zöller bezeugt in seinem Reisebericht aus den 1880er Jahren, dass er in den Südprouvinzen „germanisierte Neger“ getroffen habe und deutete dabei auf eine beträchtliche Anzahl sich in deutschsprachigen Kolonien befindenden Sklaven hin. Er erklärt, dass sie sich dabei so wohl fühlten, „daß [sic] sie gar nicht nach Freiheit verlangten“⁸⁷.

Für die Provinzen Rio de Janeiro und Minas Gerais stellt Roland Spliesgart Forschungsergebnisse zur Sklavenhaltung in den Kolonien vor. In seiner Arbeit zu deutschen Protestanten in den Provinzen Minas Gerais und Rio de Janeiro stellt er heraus, dass sowohl protestantische als auch katholische Immigranten Sklaven besaßen. Dazu nennt er Berichte des Reisenden von Tschudi, der in der Kolonie Nova Friburgo Sklaven in deutschem Besitz sah. Dabei konnte festgestellt werden, dass die Zahl der Sklaven (404 Individuen) gegenüber den besitzenden Kolonisten (1496 Individuen) in der deutschsprachigen Kolonie der durchschnittlichen Verteilung zwischen Herren und Versklavten der Großregion ähnelte.⁸⁸ Auch der Reisende Heinrich Burmeister stieß auf Sklaven in Hand der Siedler. Der deutschstämmige Großgrundbesitzer Jacob von Eden, einer der größten Kaffeepflanzungenbesitzer, erläuterte, dass er die Sklaverei zwar nicht gut fände, bezeichnete sie jedoch als notwendiges Übel.⁸⁹ Geistliche waren ebenfalls im Besitz von Sklaven: so sollte der Pastor Sauerbronn für die Ausübung seines Pfarramts in Nova Friburgo Sklaven erhalten. Die Sklaverei erkannte er als natürliche Arbeitsform in Brasilien an.⁹⁰ Der Besitz von Sklaven limitierte sich jedoch nicht nur auf die deutschsprachigen Kolonien. Auch in der Hauptstadt Rio de Janeiro kann die „Einmischung“ deutschstämmiger Migranten in das Geschäft mit den Sklaven nachvollzogen werden. Den Forschungsergebnissen von Luiz Carlos Soares zufolge, nahm ein Deutschstämmiger am internen Sklavenhandel teil.⁹¹ Ebenfalls wurden Sklaven an ausländische Diplomaten und Geschäftsleute verliehen. Hugo Zöller erklärt in Hinblick auf Rio de Janeiro, dass „auch viele Deutsche, Engländer und Franzosen Sklaven [besitzen]; um aber den Anschein zu wahren, erzählt man dem Fremden, sie seien gemietet.“⁹² Nichtsdestotrotz prahlten sie vor den Brazilianern mit ihrem Sklavenbesitz als Statussymbol.⁹³

⁸⁷ Zöller, Hugo, Die Deutschen im brasilischen [sic] Urwald, Berlin / Stuttgart 1883, S. 172.

⁸⁸ Spliesgart 2006, S. 351.

⁸⁹ Ebd.

⁹⁰ Ebd., S.365f.

⁹¹ Soares 2007, S.43

⁹² Zöller 1883 S.137.

⁹³ Spliesgart 2006, S. 352.

Bis in die 1880er Jahre kann der Sklavenbesitz in deutschsprachiger Hand ebenfalls in dem Handelszentrum Pernambuco nachgewiesen werden. Der schweizerische Kaufmann Hermann Kummler, der sich von 1888 bis 1889 in Pernambuco niedergelassen hatte, berichtete zunächst vom Kauf der Sklavin Ottília, die für ihn und seine Mitbewohner als Köchin fungieren sollte.⁹⁴ Als am 13.05.1888 die Sklaverei abgeschafft wurde, erzählte Kummler, dass die Wohngemeinschaft zum einen die Sklavin freiließ und sich zum anderen den stattfindenden Feierlichkeiten der Befreiung anschloss, um als Fremde in Brasilien ihre Sympathie gegenüber diesem Ereignis zum Ausdruck zu bringen.⁹⁵

Somit kann zunächst festgestellt werden, dass der Sklavenbesitz im 19. Jahrhundert in deutschsprachiger Hand keine ungewöhnliche Form von Dienst darstellte. Die Einwanderer passten sich an ihre neue Umwelt an. Die Historiker Staudt Moreira und Mugge sagten passend dazu: „Quaisquer que fosse os valores de que eram portadores quando vieram, e certamente não eram homogêneos nesse sentido, os colonos alemães mudaram e foram mudados pela realidade que encontraram.“⁹⁶ Dabei nahmen sie die Gewohnheiten der brasilianischen Sklavenhalter an und behandelten die Versklavten wie die Landsleute. Ein besonders milder Umgang der Besitzer mit den Sklaven ist ebenfalls nicht zu erkennen. In der Kolonie São Leopoldo wurde die Bestrafung von Sklaven zu Nacht verboten, da diese mit Lärmbelästigung der Nachbarschaft einherging.⁹⁷

Oberackers Haltung, dass die deutschsprachigen Migranten „natürliche Gegner der Sklaverei“⁹⁸ darstellten, ist also angreifbar. Sklavenhalter waren genauso wie ihre brasilianischen Mitbürger am Sklavenbesitz interessiert und sicherlich nicht von der Abschaffung angetan. Die Haltung von Sklaven bis in die 1880er Jahre und die erst späte Befreiung beweisen dies. Dennoch gab es auch emanzipatorische Stimmen von deutschsprachigen Einwanderern. Migranten, die sich für die Abschaffung einsetzten, kamen aus verschiedenen Bereichen der Gesellschaft. Im Folgenden sollen vier Fälle exemplarisch angeführt werden.

Ein Beispiel stellt der aus Basel stammende protestantische Pastor Johann Leonard Hollerbach dar. 1864 kam er in Brasilien an und arbeitete in der Gemeinde Teófilo Otoni in

⁹⁴ Kummler, Hermann, Als Kaufmann in Pernambuco, 1888-1891. Ein Reisebericht mit Bildern aus Brasilien von Hermann Kummler hrsg. von Béatriz Ziegler / Beat Kleinert, Zürich 2001, S. 25f.

⁹⁵ Ebd. 35f.

⁹⁶ Staudt Moreira, Paulo R. / Mugge, Miquéias H. 2012, S. 192.

⁹⁷ Tramontini 2000, S. 14.

⁹⁸ Oberacker 1979, S. 186.

Minas Gerais. In mehreren Briefen berichtete er von Sklavenbesitz und seinem Entsetzen über die Haltung und Bedingungen. Er sah sie als gleichberechtigte Menschen in Hinblick auf geistliche und physische Voraussetzungen an und nannte die Entwürdigung der afrikanstämmigen Sklaven durch die weißen Besitzer als wesentliches Problem. Dies stellt eine zentrale Gegenhaltung zu den Sklavenbesitzer dar, die ihre Sklaven als faul, dumm und hinterlistig beschrieben.⁹⁹ In den Folgejahren predigte Hollerbach zu den Sklaven und versuchte sich für diese einzusetzen. Obwohl Spliesgart den Einfluss des Pastors in Frage stellt,¹⁰⁰ bleibt seine Haltung als Gegner der Sklaverei unumstritten. Nach der Verabschiedung der *Lei Áurea* feierten die Sklaven mit ihm ihre Befreiung. Dabei sollen sie gerufen haben: „Es ist eingetreten, was Sie immer wieder gesagt haben“.¹⁰¹

Aus der Politik lässt sich der Frankfurter Konsul Sturz nennen. Brasiliens preußischer Generalkonsul „considered slavery to be incompatible with free labor and civilization in general“¹⁰². Obwohl er sich zunächst für die Masseneinwanderung preußischer Migranten nach Brasilien aussprach, kritisierte er gleichwohl das Halbpachtsystem in São Paulo und die sklavenähnlichen Zustände der Kolonisten. Als er sich zunehmend gegen die brasilianischen Großgrundbesitzer einsetzte, wurde er sogar seines Amtes als Konsul enthoben.¹⁰³

Gegner von Konsul Sturz war der Befürworter der Einwanderung Karl von Koseritz. Der Deutschbrasilianer, der sich als Politiker und Redakteur engagierte und zu den bedeutendsten Intellektuellen deutschsprachiger Einwanderer während der Kaiserzeit zählte, war aus politischen Gründen nach der 1848er Revolution nach Brasilien geflohen. Wie viele Brummer war er als Söldner nach Brasilien angeworben worden und förderte später die Einwanderung.¹⁰⁴ Im Jahr 1880 empfand er die sofortige Abschaffung der Sklaverei allerdings als besonders ungeeignet und in seiner Rolle als Redakteur erklärte er, wie es in ganz Rio Grande do Sul zu der Zeit üblich war, Folgendes:

A imediata e completa abolição tal como a querem alguns fogosos políticos da atualidade será para o paiz [sic] um imenso mal econôomico e um grave perigo. [...] a abolição hoje equivale a desgraça de inúmeras famílias e a bancarota pública, assim como ao dominio da anarchia¹⁰⁵

⁹⁹ Spliesgart 2006, S. 367f.

¹⁰⁰ Ebd., S. 371-373.

¹⁰¹ Hollerbach, Walfrieda zit. in: Spliesgart 2006, S. 373.

¹⁰² Seiferth, Giralda, *The Slave Plantation and Foreign Colonization in Imperial Brazil*, in: *Review Fernand Braudel Center* 34 (2011), S.354.

¹⁰³ Gehse 1931, S. 139f.

¹⁰⁴ Schulze 2016, S. 94.

¹⁰⁵ Zit. in Zubaran 1994, S. 72.

Koseritz schloss sich somit der Meinung vieler Brasilianer an. Er war zwar Gegner der Sklaverei, besaß jedoch selbst Sklaven¹⁰⁶ und empfand die sofortige Abschaffung als ökonomischen Ruin.

Ein Gesuch zur Abschaffung der Sklaverei kam aus der Schweiz. Der Nationalrat Wilhelm Joos plädierte 1863 für ein Verbot vom Sklavenbesitz für die Schweizer in Brasilien. Auch hier waren es nicht die humanitären Gründe, sondern vielmehr ökonomische. Es waren Stimmen über die sklavenähnlichen Zustände der Schweizer Emigranten laut geworden, die in der *parceria*-Kolonisation von São Paulo in Schuldknechtschaft standen. Für Joos bedeutete der Fortbestand der Sklaverei einen Widerstand zur Herausbildung der Erwerbsgesellschaft.¹⁰⁷ Der Bundesrat gab Joos jedoch kein Recht. Neben den politischen Schwierigkeiten, in Brasilien ein Gesetz umzusetzen, so argumentierte er auch, dass ein solches Verbot die Plantagenwirtschaft der Schweizer ruinieren würde, wenn man die Sklaverei als Existenzgrundlage entziehen würde.¹⁰⁸

Die angeführten Beispiele von deutschsprachigen Sklavereibefürwortern und -gegnern zeigen die Meinungsvielfalt und Ambivalenz deutscher Siedler zu diesem Thema. Die Sklaverei stellte ein strukturelles Problem dar, das auch nach Meinung der Einwanderer einer Reform bedurfte. Als Diskussionsgrundlage diente dabei meist das wirtschaftliche Wohlergehen und nicht die Moral.

5. Thematisierung der Sklaverei in der deutschsprachigen Presse von Rio de Janeiro

„Die Tagespresse eines Volks ist der Spiegel des Geisteslebens, ein Massstab [sic] der geistigen Regsamkeit derselben“¹⁰⁹

Mit diesen Worten verwies der Kölner Ethnograph und Reisende Wilhelm Joest 1888 in seinem Werk zur außereuropäischen deutschsprachigen Presse auf die Relevanz des Zeitungswesens in Hinblick auf Kultur und Fortschritt eines Volkes.

¹⁰⁶ Gans 2004, S. 207-209.

¹⁰⁷ Ziegler, Béatrice, Sklaven und Moderne, in: Stephan Scheuzger / Peter Fleer (Hrsg.), Die Moderne in Lateinamerika. Zentren und Peripherien des Wandels, Hans Werner Tobler zum 65. Geburtstag, Frankfurt 2009, 139f.

¹⁰⁸ Ebd., 143.

¹⁰⁹ Joest, Wilhelm, Die außereuropäische deutsche Presse nebst einem Verzeichnis sämtlicher außerhalb Europas erscheinenden deutschen Zeitungen und Zeitschriften, Köln 1888, S.1.

In Brasilien selbst entstand erst nach der Ankunft des portugiesischen Königshauses 1808 die Presse mit den ersten beiden Zeitungen in Rio de Janeiro und Bahia. Mit der Verfassung von 1824 wurde die Pressefreiheit konstituiert und somit das Presseleben erweckt, welches schnell wuchs; 1827 gab es 18 und 1882 bereits ca. 320 Zeitungen in Brasilien.¹¹⁰ Wilhelm Joest kritisierte jedoch die Qualität vieler Blätter.¹¹¹

In Hinblick auf die deutschsprachige Presse im Ausland zählte Joest um 1888 676 Veröffentlichungen weltweit, von denen über 600 in Nordamerika und lediglich 20 auf Südamerika und Mexiko entfielen. Elf davon erschienen in Brasilien. Der Autor verwies jedoch auf die Unvollständigkeit seiner Zählung, da die Anzahl schwankte, viele Publikationen neu erschienen, verschwanden oder ihren Namen änderten.¹¹²

Das deutschsprachige Presseleben in Brasilien begann erst in den 1850er Jahren mit der Ankunft politisch aktiver Migranten aus Europa.¹¹³ Zu den bedeutenden Blättern aus der Kaiserzeit zählten die *Deutsche Zeitung* von 1861 und *Koseritz' Deutsche Zeitung* von 1881, erschienen in der Provinz Rio Grande do Sul. Beide wurden von dem bereits erwähnten Journalisten und Vorkämpfer des Deutschtums, Karl von Koseritz temporär redigiert.¹¹⁴ Die deutschsprachige Presselandschaft war dabei vielfältig, da die Herausgeber verschiedene ideologische, philosophische, religiöse und politische Motive verfolgten, die Zeitungen für Wahlkämpfe nutzten und somit auch Konflikte zwischen den Blättern ausgetragen wurden.¹¹⁵ Trotz aller Verschiedenheit verband die deutschbrasilianische Presse die Treue „an den Kaiser von Brasilien sowohl wie in ihrer Verehrung für Deutschlands Heldengreis“¹¹⁶. Im Zentrum der Presse standen jedoch die Verbreitung und Wahrung des Deutschtums für Auslandsdeutsche sowie die Vertretung der Interessen von Immigranten. Die deutschsprachige Presse hatte zwar die Aufgabe der Verbreitung von Informationen, jedoch konnten Migranten Neuigkeiten auch aus der jeweiligen nationalen Presse, deutscher Presse aus der Heimat, über die Nachrichtenagentur Havas und Depeschen erlangen.¹¹⁷

¹¹⁰ Dreher, Martin N., Apresentação, in: Martin Norberto Dreher / Arthur Blásio Rambo / Marcos Justo Tramontini (Hrsg.) *Imigração & imprensa*, São Leopoldo 2004, S.9.

¹¹¹ Arndt, Karl John Richard / Olsen, May E., *The German Language Press of the Americas* (Band 2), München 1980, S. 91.

¹¹² Joest 1888, S. 3-6.

¹¹³ Gehse 1931, S. 74f.

¹¹⁴ Dreher 2004, S. 9.

¹¹⁵ Ebd., S. 9f.

¹¹⁶ Joest 1888, S.25.

¹¹⁷ Ebd., S. 9; Gehse 1931, S. 13f.

Schwierigkeiten, welchen die Herausgeber gegenüberstanden, waren unter anderem fehlende finanzielle Mittel, weshalb viele Zeitungen nicht lange bestehen konnten, und die Herausgeber dazu zwang, auch als Korrektoren, Redakteure, Verleger und Setzer zu agierten. Zahlungen der Abonnements standen vielfach aus und das Nachrichtenwesen avancierte darüber hinaus nur langsam, weshalb die Zustellung unter Umständen Monate dauerte. Die Telegraphenverbindung von 1874 hatte zwar die Informationsvermittlung zwischen Europa und Amerika beschleunigt, die deutschsprachigen Verlage besaßen jedoch keine eigene Verbindung nach Europa, sodass sie auf die Agenturen Frankreichs und Englands vertrauen mussten. Die Postdampfer aus Europa kamen lediglich in 14-tägigem Abstand.¹¹⁸ Informationen aus dem Inland wurden neben Korrespondenzen auch anderen regionalen Blättern entnommen.

5.1 Die deutschsprachige Presse in der brasilianischen Hauptstadt

In der deutschbrasilianischen Presselandschaft erschienen um 1888 in der Hauptstadt Rio de Janeiro, neben acht portugiesisch-, drei italienisch- und jeweils einer englisch- und französischsprachigen, zwei deutschsprachige Zeitungen: Die *Deutsche Allgemeine Zeitung* und die *Rio-Post*.¹¹⁹ Diese beiden primären Überrestquellen dienen als Grundlage der folgenden Analyse.

Die *Allgemeine Deutsche Zeitung* war das erste in deutscher Sprache verfasste Blatt, welches von 1874 bis 1889 in der Hauptstadt herausgegeben wurde. Gegründet von Richard Mathes, der dieses Blatt aus Petrópolis übernahm und in Rio de Janeiro veröffentlichte, wurde es bis 1878 zwei Mal, dann nur noch ein Mal pro Woche publiziert. 1875 übernahm Hugo A. Gruber die Zeitung und verfolgte damit seine kolonisatorischen Ideen für Brasilien.¹²⁰ Gruber war 1883 Mitbegründer der *Sociedade Central de Imigração [sic]* in Rio de Janeiro, einer Gesellschaft, welche sich für die Rechte der Einwanderer einsetzte, um die Kolonisierung zu begünstigen.¹²¹ Ein bekannter Redakteur war außerdem Ferdinand Schmid, ein schweizerischer Großkaufmann, der durch seine Lyrik unter dem Pseudonym Dranmor auch in Europa bekannt wurde und das Blatt für kurze Zeit zu

¹¹⁸ Gehse 1931, S. 14f.; S. 103-111; Arndt 1980, S. 337.

¹¹⁹ Joest 1888, S. 27.

¹²⁰ Arndt / Olsen 1980, S. 172.

¹²¹ Bedocchi Alves 2000, S. 79f.

Deutschbrasilianische Warte für freien Blick auf beide Hemisphären umbenannte. Als er, wie Gruber, enttäuscht von dem ausbleibenden Erfolg des Blattes, nach Europa zurückkehrte, übernahm es 1887 Julius Curtius, der zusammen mit Max Wolff das Blatt leitete.¹²² Für sie diente die Zeitung folgendem Ziel:

Aufrechterhaltung deutscher Sprache und Sitte wird unsere Hauptaufgabe sein, ihr werden sich alle anderen unterordnen müssen. Deutsche Kirche und Schule, deutsche Vereine, sowie auch Privatunternehmen, sofern wir von deren deutschen Einrichtung Kenntniß [sic] erlangen: alles was deutsch heißt und ist, wird in uns stets treue Freunde und hilfsbereite [sic] Vertreter finden.¹²³

Neben dem Fokus auf das Deutschtum, erklärten sie, dass sich die Autoren weder in die Politik Brasiliens noch Deutschlands einmischen und lediglich in Form der Berichterstattung gegenüber dem Ausland agieren wollten. Die beiden Leiter wiesen ferner darauf hin, dass sie an einer wahrheitsgetreuen, vielfältigen Schilderung der Ereignisse beider Länder, möglichst ohne die Äußerung der eigenen Meinung interessiert seien. Sie wollten Streitigkeiten nach Möglichkeit aus dem Weg gehen.¹²⁴

Das Wochenblatt bestand aus vier Seiten. Die Titelseite wurde meist mit der *Umschau* gefüllt, welche Informationen aus dem Deutschen Reich und ganz Europa, zusammengetragen aus der europäischen Presse, beinhaltete. Üblicherweise folgte auf der zweiten Seite die Rubrik *Kleine Zeitung*, unter der Landesinformationen aus verschiedenen Provinzen Brasiliens zusammengetragen wurden. Dies machte ca. die halbe Seite aus. Üblich waren außerdem Meldungen über politisch belanglose Ereignisse. Ein Kulturbereich mit Geschichten oder Gedichten, sowie die Anzeigen auf der letzten Seite waren ebenfalls fester Bestandteil der Zeitung. Geschrieben wurde das Blatt - anders als die *Rio-Post* - in Fraktur, was die übliche Schreibart der damaligen deutschsprachigen Presse darstellte und für das Deutschtum wichtig war.¹²⁵ Die deutschen Lettern mussten dafür aus Europa importiert werden.¹²⁶

Die zweite deutschsprachige Zeitung aus Rio de Janeiro war die *Rio-Post*, welche von 1886 bis 1889 zwei Mal wöchentlich erschien. Redakteur und Herausgeber war Karl Bolle, der später die *Koseritz' Deutsche Zeitung* in Porto Alegre übernahm.¹²⁷ Die Zeitung bestand ebenfalls aus üblicherweise vier Seiten. Auf der Titelseite befanden sich

¹²² Arndt 1980, S. 172.

¹²³ Anonym, An das deutsche Publikum!, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 19 (12.05.1888), S. 1.

¹²⁴ Ebd.

¹²⁵ Schopp, Jürgen Franz, „... für das deutsche Wort nur die deutsche Schrift!“, Typographie als Zeichen nationaler Identität?, in: Guri Ellen Barstad et al. (Hrsg.), Language and nation: crossroads and connections, Münster 2016, S. 290f.

¹²⁶ Gehse 1931, S. 174

¹²⁷ Schanz, Moritz, Das heutige Brasilien. Land, Leute und wirthschaftliche [sic] Verhältnisse, Hamburg 1893, S. 178f.

wechselnde Artikel zu diversen brasilianischen oder das Deutschtum betreffenden Themen, die häufig über mehrere Ausgaben fortgesetzt wurden. Dazu gehörten insbesondere die Reihe *Innerpolitische Streiflichter*, in der sich der Autor kritisch mit der aktuellen Situation des Landes auseinandersetzte. Daraufhin folgte die *Reichs-Chronik*, in der brasilianische Themen behandelt wurden, ebenso wie die Rubrik *Provinzen*. Anders als in der *Allgemeinen Deutschen Zeitung*, bei der der Schwerpunkt auf dem Deutschen Reich lag, waren in der *Rio-Post* erst am Ende des Blattes, unter der Rubrik *Ausland* Berichte aus dem Deutschen Reich sowie anderer europäischer sowie amerikanischer Gebiete zu finden. Des Weiteren wurden Wirtschaftsberichte veröffentlicht. Weitere Bereiche stellte die Kultur, und über die letzten ca. eineinhalb Seiten Anzeigen mit Jobangeboten und -gesuchen, von Schifffahrtsgesellschaften, die in andere Provinzen oder nach Europa führen, dar.

Die *Rio-Post* definierte sich als „Zentralorgan des Deutschtums in Brasilien, dessen Interessen durch Berichte aus und über alle Teile des Reichs gefördert werden: Internationales Organ zur Förderung der Beziehungen zwischen Brasilien und dem Auslande (Lieferung statistischer Notizen, Kritiken, Ernteberichten etc.)“¹²⁸ und tendierte zu „unparteiische[r] und unabhängige[r] Darstellung der Verhältnisse Brasiliens; Uebersichten [sic] über die politische, soziale, wirtschaftliche, finanzielle und kommerzielle Lage“¹²⁹.

Die Zeitung konnte sowohl in verschiedenen Provinzen Brasiliens, sowie in Europa erworben werden. Gehse und Joest beschreiben die *Rio-Post* als besonders übersichtlich.¹³⁰

Über die Leserschaft beider Blätter ist wenig bekannt. Leserbriefe aus verschiedenen Provinzen und Europa weisen zwar darauf hin, dass es einen starken Umlauf der Zeitung im In- und Ausland gab, jedoch ist weder der Personenkreis noch die Auflagenhöhe bekannt; durchschnittlich waren jedoch 200 bis 400 Exemplare in den ersten Jahrzehnten üblich.¹³¹ Der hohe Preis weist auf eine wohlhabende Leserschaft bzw. gemeinschaftliche Anschaffung der Siedler hin. Außerdem wurde die Presse von deutschen Kaufleuten finanziert, welche zudem einen möglichen Leserkreis darstellten.¹³² Weiteres Indiz für eine gebildete Leserschaft stellt die genutzte Sprache dar. In beiden Zeitungen wurde mit

¹²⁸ Bolle, Karl (Hrsg.), *Rio-Post* 41 (07.01.1888).

¹²⁹ Ebd.

¹³⁰ Arndt 1980, S. 92.

¹³¹ Fouquet 1974, S. 204.

¹³² Hinden, Heinrich, *Deutsche und deutscher Handel in Rio de Janeiro 1821-1921*. Herausgegeben von der Gesellschaft Germania Rio de Janeiro zur Erinnerung an ihr hundertjähriges Bestehen, Rio de Janeiro 1921, S.137.

Metaphern und Bildvergleichen gearbeitet, die ein gewisses Verständnis voraussetzten. In Hinblick auf das Thema der Sklavereiabschaffung fielen die Formulierungen teilweise etwas hochtrabend und pathetisch aus, möglicherweise, um dem Leser die historische Dimension unmissverständlich zu verdeutlichen.

Ebenfalls ist zu den einzelnen Autoren wenig bekannt. Im Feuilleton und in veröffentlichten Reiseberichten wurden Autoren genannt, jedoch nicht in den einzelnen Artikeln oder Kolumnen.

Beide Blätter bezogen eine Position in Hinblick auf die Sklaverei. Während sich die Herausgeber der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* jedoch zu diesem Thema zurückhielten, wurde die Sklaverei und das Ende dieser besonders unter dem Leitartikel *Innerpolitische Streiflichter* in der *Rio-Post* diskutiert.

5.2 Die Haltung gegenüber dem Ende der Sklaverei

Am 13.05.1888 wurde in Brasilien die Sklaverei mit der Unterzeichnung der *Lei Áurea* endgültig aufgehoben, die Abschaffungsbewegung bestand jedoch schon längere Zeit. Im Jahresrückblick zu 1887 der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* erklärte der Autor noch vor der Aufhebung die Sklaverei als „nationale[n] Makel“¹³³, der baldmöglichst abgeschafft werden sollte. Der *Rio-Post* zufolge hatte bis zur endgültigen Abschaffung an das allgemeine, schnelle Ende jedoch „noch vor 14 Tagen kein Mensch recht glauben“¹³⁴ können. Der Sklavenbesitz in deutscher Hand sowie das damit zusammenhängende wirtschaftliche Wohlergehen deutschsprachiger Immigranten wirft jedoch die Frage auf, ob die Abschaffung der Sklaverei durchweg positiv gesehen wurde oder sich die Presse gegen eine (schnelle) Emanzipation positionierte und Kritik äußerte.

Am 19.05.1888 verkündete die *Allgemeine Deutsche Zeitung* die endgültige Abschaffung der Sklaverei mit der Schlagzeile „Großer Jubel nicht nur in Brasilien, sondern in der ganzen civilisierten [sic] Welt. Brasilien ist frei! Keine Sklaven mehr!“¹³⁵. In beiden Blättern wurde das Gesetz übersetzt veröffentlicht, wie in der oben genannten Zeitung:

Die kaiserliche Prinzess-Regentin [sic] im Namen Seiner Majestät des Kaisers des Herrn D. Pedro II., gibt allen Unterthanen [sic] des Reiches zu wissen, daß [sic] die allgemeine Versammlung folgendes Gesetz beschlossen und Sie dasselbe gutgeheißen hat:
Art. 1. Vom Tage dieses Gesetztes an wird die Sklaverei in Brasilien für erloschen erklärt.

¹³³Anonym, Das Jahr 1887, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 1 (07.01.1888), S. 1.

¹³⁴Anonym, Reichs-Chronik, in: Rio-Post 69 (17.05.1888), S. 1.

¹³⁵Anonym, Brasilien ist frei! Keine Sklaven mehr!, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 20 (19.05.1888), S.1.

Art. 2. Alle zuwider lautenden Verfügungen werden aufgehoben.¹³⁶

In der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* kam durchweg Begeisterung für das Gesetz zum Ausdruck, für welche die Hälfte der Titelseite genutzt wurde. In den ersten drei Absätzen lobten die Autoren die Verabschiedung des Gesetzes und betonten die friedliche Abschaffungsbewegung wie folgt:

Mit goldenen Lettern wird dieses Datum für ewig in die Geschichtsbücher Brasiliens eingeschrieben bleiben, denn die Ereignisse dieses Tages bilden die Krone von jahrelangen Kämpfen, die, und das ist das ehrenvollste, heftig aber unblutig waren. Nicht auf dem Schlachtfelde mit Blut und Eisen wie in den Vereinigten Staaten wurde die Entscheidung der großen Frage herbeigeführt, sondern auf der Rednertribüne und in den Spalten der Presse wurden die Gründe für und wieder [sic] erwogen; hier wurde alles vorbereitet, bis dann am 13. Mai, beschleunigt durch eine große patriotische Aufwallung und erleichtert durch uneigennützig¹³⁷ Entsagung einzelner die Sonne der Freiheit für mehr denn 500,000 Einzelwesen hervorbrachte.¹³⁷

Die Aufhebung der Sklaverei war somit unter anderem die Leistung von Rednern, dem Volk und der Presse. Der Verweis auf das Zeitungswesen erscheint nicht überraschend, denn wie bereits von Joest erwähnt, war die Presse ein bedeutendes Element der Gesellschaft¹³⁸ und nahm in der Abschaffungsbewegung eine bedeutende Rolle ein.¹³⁹

Auch Politikern sowie dem brasilianischen Kaiser wurde in der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* wie folgt gedacht:

Gar mancher der edlen Kämpfer, die 1871 den Sturm eröffneten, weilt nicht mehr unter den Lebenden Rio Branco und José Bonifacio war es nicht beschieden, die Erreichung ihrer erhabenen Ziele zu schauen und fast hätte es den Anschein, als ob auch Brasiliens Kaiser die Erfüllung seines Lieblingswunsches nicht mehr erleben sollte; aber ein gütiger Gott hat das schlimmste abgewandt. Kein Wermuthstropfen [sic] sollte in den Freudenbecher fallen, und in ungetheiltem [sic] Jubel blickt eine halbe Million auf dem Thron [sic] von dem das erlösende Wort kam: Seid frei.¹⁴⁰

Im darauffolgenden Bericht wurden die letzten Ereignisse vor der Unterzeichnung des Gesetzes dargestellt wie die gesundheitliche Besserung des brasilianischen Kaisers. Die Unterzeichnung durch die Prinzregentin Isabel hatte die Bevölkerung bewegt. Der Verfasser verwies auf die in der Hauptstadt stattfindenden Festivitäten, an denen mehreren Tausend Personen teilnahmen. Vertreter der Regionalpresse bildeten eine Kommission, welche ein Programm konzipierte, „um den Festen [...] in Rio größere Einheit und Glanz zu geben“¹⁴¹, wobei die Tagespresse zunächst eingestellt wurde, Umzüge, Messen, Wettrennen und kostenlose Theatervorführungen stattfanden. Die Feierlichkeiten waren auf vier Tage, vom 17. bis 20.05, angesetzt und die *Allgemeine Deutsche Zeitung*

¹³⁶ Ebd.

¹³⁷ Ebd.

¹³⁸ Joest 1888, S. 1.

¹³⁹ Confort, Marília, O ex-abolicionista. A memoria da escravidão no jornal O Athleta - 1884, in: *Patrimônio e Memória* 8 (2012), S. 139.

¹⁴⁰ Anonym, Brasilien ist frei! Keine Sklaven mehr!, in: *Allgemeine Deutsche Zeitung* 20 (19.05.1888), S.1.

¹⁴¹ Ebd.

veröffentlichte das Programm.¹⁴² Die Minister mussten des Weiteren prompt alle Provinzregierungen über die Verabschiedung des Gesetzes informieren und diese zur Umsetzung auffordern.¹⁴³

In der *Rio-Post* wurde ebenfalls Zustimmung gegenüber dem Ereignis ausgesprochen. In der ersten Ausgabe nach der Gesetzesverabschiedung am 17.05.1888 wurde auf eineinhalb Seiten das Thema der Abolition diskutiert, zum einen unter der Reihe *Innerpolitischer Streiflichter* und daraufhin in der *Reichs-Chronik*.¹⁴⁴ Unter den *Innerpolitischen Streiflichtern*, beginnend mit der zentralen Information - „[d]ie grosse [sic] parlamentarische Schlacht ist geschlagen“¹⁴⁵ - wies der Autor zunächst auf den schnellen Beschluss des Gesetzes hin. Lediglich sechs Tage waren vergangen, bis Senat und Deputiertenkammer das Gesetz beschlossen hatten. Dabei kam der Bevölkerung die ausschlaggebende Rolle zu, denn nur durch deren Begeisterung war es zu einer Einigung gekommen. Anerkennung brachte der Autor den Politikern entgegen, von denen die meisten selbst Besitzer von Sklaven waren, da sie in „ein[em] Akt wahrhafter Selbstverleugnung“¹⁴⁶ handelten und dadurch, für das ideelle Ziel, einen ökonomischen Schaden in Kauf nahmen. Dabei wurde auch die Leistung aus eigenem Antrieb hervorgehoben. Mit der Aussage „die Emanzipation musste endlich kommen“¹⁴⁷, stimmte der Autor der Gesetzesverabschiedung zu. Einen weiteren Überblick gab er darüber hinaus, indem er die Einstellung der Handelsvertreter erläuterte, die sich nicht gegen die Abschaffung geäußert hatte, sondern diese als notwendigen Schritt ansahen.¹⁴⁸

Auch unter der Rubrik *Reichs-Chronik* fiel die Bewertung positiv aus. Die Emanzipation wurde befürwortet und als „ein Ereignis von so hervorragender Bedeutung“¹⁴⁹ beschrieben, dass alle anderen Geschehnisse unwichtig wurden. Der Autor berichtete, dass die Regentin dabei besondere Sympathien erhalten hätte. Rückwirkend betrachtet, erklärte der Autor, habe es auch keine andere Lösung gegeben, da zum einen die Gegner der Sklaverei stark vertreten waren und andererseits die Befreiung der Sklaven im Land so schnell fortschritt, dass keine andere Möglichkeit logisch erschien. Der Autor behauptete sogar

¹⁴² Ebd.

¹⁴³ Ebd.

¹⁴⁴ Anonym, Innerpolitische Streiflichter / Reichs-Chronik, in: *Rio-Post* 69 (17.05.1888), S. 1-2.

¹⁴⁵ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 69 (17.05.1888), S.1.

¹⁴⁶ Ebd.

¹⁴⁷ Ebd.

¹⁴⁸ Ebd.

¹⁴⁹ Ebd.

überschwänglich, „bisherige Republikaner schworen ihren Republikanismus ab.“¹⁵⁰ Die Feierlichkeiten wurden außerdem als lebhaft und friedliche Festivitäten beschrieben.¹⁵¹

Auch die Feierlichkeiten des 1821 gegründeten deutschen Vereins *Germania* aus Rio de Janeiro wurden in der Presse thematisiert. Die *Rio-Post* veröffentlichte die Glückwünsche, welche der Vorstand der Gesellschaft an die Prinzregentin vorgebracht hatte. Der Vorstand wurde sogar von der Regentin und ihrem Ehemann in Empfang genommen. Die veröffentlichte deutsche Zusammenfassung lautete wie folgt:

im Namen der Gesellschaft Germania unsere aufrichtigsten Glückwünsche wegen der Aufhebung der Sklaverei darbringen. Wir hegen die feste Hoffnung, dass dieses schöne und gastfreie Land auch in Zukunft mit Glück u. stets wachsender Wohlfahrt gesegnet werde¹⁵².

In der portugiesischen Version der Erklärung, welche an die Prinzregentin abgegeben wurde, bestanden sie darüber hinaus darauf, dass das deutsche Volk „jámais [sic] explorou no trafico [sic] dos escravos africanos“¹⁵³. Auch die *Germania* stellt fest, dass alle Einwanderer vielmehr „sempre bateram se com denodo pela causa universal da redempção“¹⁵⁴, und teilten somit die gleiche Ansicht wie später der Deutschbrasilianer Oberacker, der überzeugt war, dass die deutschsprachigen Migranten nichts mit der Sklaverei zu tun und sich gegen diese eingesetzt hatten. Vielmehr erklärte die Gesellschaft, dass die Immigranten „foram os primeiros a trazer a este hospitaleiro paiz [sic] o alevantado exemplo do trabalho fructificante do braço livre nos arduos affans da lavoura.“¹⁵⁵

In der *Rio-Post* äußert sich der Autor der *Innerpolitischen Streitlichter* auch in Hinblick auf die Siedlungsgebiete seiner Landsleute in den Südprovinzen. Dazu erläuterte er:

In den kolonisierten Südprovinzen allerdings liegen die Verhältnisse günstig; für sie ist die Emanzipation kein Nachteil, sondern ein Vorteil, weil nunmehr die Notwendigkeit einer Fortsetzung der Kolonisation allen brasilianischen Staatsmännern vor Augen tritt.¹⁵⁶

Die positive Bewertung der Situation in den deutschsprachigen Kolonien gestaltet sich dabei einseitig. Der Autor ging zunächst darauf ein, dass mehr Einwanderung durch die Abschaffung der Sklaverei herbeigeführt werden könne (siehe dazu Kapitel 5.3). Indem er aber davon ausging, dass die Abschaffung der Sklaverei keine Nachteile für die Siedler bedeuten würde, vermied er das Thema der Sklavenhaltung in deutscher Hand. Obwohl

¹⁵⁰ Ebd.

¹⁵¹ Anonym, Reichs-Chronik, in: *Rio-Post* 69 (17.05.1888), S. 2.

¹⁵² Anonym, Reichs-Chronik, in: *Rio-Post* 70 (22.05.1888), S. 2.

¹⁵³ Ebd.

¹⁵⁴ Ebd.

¹⁵⁵ Ebd.

¹⁵⁶ Anonym, *Innerpolitische Streiflichter*, in: *Rio-Post* 69 (17.05.1888), S. 1.

die Zahl der Sklaven in Besitz der Migranten nicht diejenigen der brasilianischen Großgrundbesitzer nahekam,¹⁵⁷ stellte der Autor die Situation undifferenziert da. Die Siedler hatten noch bis in die 80er Jahre ihre Sklaven und waren, ebenso wie die Brasilianer, von ihnen abhängig. Obwohl in der *Rio-Post* 1887 ein Reisebericht von Moritz Stutzer veröffentlicht wurde, welcher festhielt, dass bei Nova Friburgo auf der Fazenda Sonneborn Sklaven gehalten wurden,¹⁵⁸ thematisierte der Autor der *Innerpolitischen Streiflichter* dieses Verhältnis zwischen deutschsprachigen Migranten und Versklavten nicht. Ging der Autor hier davon aus, dass die Immigranten keine Sklaven hatten? Oder waren sie seiner Auffassung nach unbedeutend? Der US-amerikanische Historiker Eugene S. Cassidy erläuterte, dass in deutschsprachigen Schriftstücken deutschstämmiger Immigranten nur die positiven Eigenschaften der Einwanderer festgehalten und deren Lebensweise idealisiert wurden. Die Sklavenhaltung blieb dabei häufig unerwähnt oder wurde romanisiert, indem die Autoren das Verhältnis zwischen deutschstämmigen Haltern und ihren Sklaven als besonders positiv beschrieben.¹⁵⁹ Der Sklavenbesitz kurz vor der Abolition gehörte wohl kaum zu den optimalen Eigenschaften des idealen Migranten.

Die Abschaffung selbst wurde nicht nur im politischen Teil der Zeitung, sondern auch im Unterhaltungsbereich behandelt. Bolle veröffentlichte die Übersetzung der Geschichte „Gosto de sangue“, des brasilianischen Chronisten, Journalisten und Poeten Ezequiel Freire als „Die Blutpille oder Tante Macellinas Rache. Episode aus dem Landleben“¹⁶⁰. Die Kurzgeschichte handelt von einem Großgrundbesitzer, der eine seiner Sklavinnen auspeitschen lies, weil diese krank war und nicht arbeiten konnte. Als sie im Zuge der Folter starb, blieb er traumatisiert zurück. Der verursachte Tod belastete den Plantagenbesitzer sein Leben lang.¹⁶¹ Die Thematisierung der Sklaverei in den verschiedenen Bereichen der Zeitung zeugt von der Omnipräsenz des Themas und eröffnet andererseits auch für den Leserkreis, der sich nicht für die politischen Neuigkeiten, sondern die Unterhaltung interessiert, das Thema.

¹⁵⁷ Cassidy, Eugene S., *The Ambivalence of Slavery, The Certainty of Germanness: Representations of Slave-Holding and Its Impact Among German Settlers in Brazil, 1820–1889*, in: *German History* 33 (2015), S. 367.

¹⁵⁸ Schanz, Moritz, *Reiseskizze aus der Provinz Rio*, in: *Rio-Post* 26 (29.10.1887), S. 2.

¹⁵⁹ Cassidy 2015, S. 377.

¹⁶⁰ Freire, Ezequiel, *Die Blutpille oder Tante Macellinas Rache. Episode aus dem Landleben*, in: *Rio-Post* 51 (23.02.1888), S. 1f.; *Rio-Post* 52 (28.02.1888), S. 2.

¹⁶¹ Ebd.

B. Horacio Wellisch schrieb am 13.05.1888 in Petrópolis das Gedicht „Der hohen Befreierin Brasilien“¹⁶², welches zu Ehren der Prinzregentin am 9.06.1888 in der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* veröffentlicht wurde. Die erste, dritte und fünfte Strophe sollen ein Beispiel für die positive Haltung gegenüber der Abschaffung darbringen:

Hört ihr Freundenklänge, Festgesänge schallen?
Weithin durch Brasilien's Gauen.
Ueber [sic] Fluren, über Auen
Höre ich frohe Jubeltöne wiederhallen.
[...]
Sklavenketten, unwürdige Fesseln sind zerrissen,
Frei ist uns das Vaterland,
starker Wille, zarte Hand
Hat uns liebend aus der Knechtschaft Nacht gerissen

Heil, Regentin! Heil Dir, Fürstin.
[...]
Dankbar wird es auf die edle Fürstin weisen,
Die der Freiheit hohe Wohltat
Ueber [sic] Land und Volk ergossen hat
Und in spätest'sten [sic] Zeiten noch ihre Menschenliebe preisen!¹⁶³

Kurz nach der Abschaffung der Sklaverei erstattete die *Rio-Post* Bericht über die Situation im Landesinneren. Die Redaktion stellt in der Ausgabe von 22.05. fest, dass die Folgen der Abolition „im allgemeinen günstiger, als vielfach gefürchtet“¹⁶⁴ und es lediglich zu rudimentären Ausfällen der Ernte kommen würde.¹⁶⁵ Verurteilt wurde hingegen die Meldung aus Maranhão, wo „einige Pflanzer beim Eintreffen der Nachricht von der Annahme der Sanktionierung des Emanzipationsgesetzes verschiedene Sklaven und Sklavinnen massakriert haben“¹⁶⁶ sollen.

Trotz der Zustimmung zur Abschaffung der Sklaverei in der deutschsprachigen Presse, der besonders in zeitlich kurzem Abstand zur Emanzipation kundgetan wurde, wurde die Verabschiedung der *Lei Áurea* besonders in der *Rio-Post* diskutiert.

Gegenüber der sofortigen Sklavenbefreiung wurden besonders in dieser Zeitung Stimmen laut, da ökonomische Probleme befürchtet wurden. Unter dem Leitartikel *Innerpolitische Streiflichter* positioniert sich der Autor in Hinblick auf die sich nähernde Abolition wie folgt:

Die Verschärfung der wirtschaftlichen Krise, welche man als Folge der allgemeinen Sklavenemanzipation für die Zukunft fürchtet, hat bei einem nicht unbedeutenden Teile des Publikums ein

¹⁶² Wellisch, B. Horacio, Der hohen Befreierin Brasilien, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 23 (09.06.1888), S. 2.

¹⁶³ Ebd.

¹⁶⁴ Anonym, Reichs-Chronik, in: Rio-Post 70 (22.05.1888), S. 2.

¹⁶⁵ Ebd.

¹⁶⁶ Ebd.

gewisses Schwanken zwischen Zustimmung zum humanen Ziel und Furcht vor den Folgen seiner Erreichung erzeugt. Gestehen wir es nur offen ein: die Sympathieen [sic] eines Teiles des Fremdenelementes für die Abolition werden um so schwächer, je plötzlicher dieselbe einzutreten droht. Ohne, dass im Prinzip irgend jemand gegen die Abschaffung der Sklaverei wäre, ist es doch eine ziemlich geteilte Stimmung, mit der man derselben entgegensieht.¹⁶⁷

Der Autor äußerte sich jedoch nicht nur kritisch gegenüber der Abolition, sondern auch herabwürdigend in Hinblick auf die afrikanischstämmigen Sklaven und stellte die Gleichheit der Menschen in Frage. Dazu erklärte er zunächst:

da der Besitz menschlicher Gestalt noch nicht den Besitz von Vernunft bedeutet, so ist klar, dass das *genus homo* thatsächlich [sic] in Mensch und Tier zerfällt, zwischen denen Uebergangsstufen [sic] vorhanden sind, z.B. Halbmenschen und, noch tiefer stehend, Halbtiere.¹⁶⁸

Ogleich auch in diesem Artikel Mitleid gegenüber den Sklaven bekundet wurde, so sei „der schwarze Menschenbruder“ [...] als gleichberechtigter Mitbürger aber [...] eine Erscheinung, der gegenüber wir sofort die berechtigte Frage aufwerfen: ist er nach Leistungsfähigkeit, Bildung und Erziehung unseres Gleichen?“¹⁶⁹ Dazu stellte der Verfasser Folgendes fest:

der Mensch [wird] als Mitglied der bürgerlichen Gesellschaft nach Massgabe [sic] seiner Nützlichkeit, Leistungsfähigkeit, Intelligenz, Charakteranlagen und – seines Glücks, bald höher, bald tiefer geschätzt, bezgl. in eine Rangstufe eingereiht¹⁷⁰.

Die „Menschengleichheit und Brüderlichkeit“ stellte er als Ideale dar, welche in der Umsetzung schwierig seien.

Menschengleichheit und Brüderlichkeit sind als Ideal sehr schön, aber in der Praxis erweist sich auf Schritt und Tritt, dass die Definition des Wortes „Mensch“ bei Aufstellung dieses Ideals mancherlei zu wünschen übrig liess [sic], da dieselbe eine intellektuelle und sittliche Uebereinstimmung [sic] aller Mitglieder des *genus homo* voraussetzte und schlankweg das ganze Geschlecht in den Himmel der Eintracht u. Gesinnungsgenossenschaft zu versetzen versucht, dabei aber das Ziel verfehlt und die ganze Gesellschaft in den Hexenkessel einander widerstreitender Interessen aller Art wirft, wie solche durch die Unterschiede der äusseren [sic] Glücksumstände, der Standes- und Rangstufen und vor allem Dingen Bildung und Gesittung geschaffen werden.¹⁷¹

Die indigene sowie afrikanischstämmige Bevölkerung stellte dabei, dem Autor zufolge, die unterste Stufe im Land dar.¹⁷² Mit der Rangordnung legitimierte der Autor auch die andauernde, stufenweise Abschaffung der Sklaverei. Der Verfasser erläutert nämlich, dass eine Übergangszeit von drei Jahren, in denen die Sklaven weiterhin an ihren Herren gebunden sein würden, wie es die Pläne von João Alfredo auch vorsahen, nachvollziehbar und möglicherweise sogar zu kurz angelegt sei. Um Abhilfe zu verschaffen, sei eine

¹⁶⁷ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio-Post 60 (05.04.1888), S. 1.

¹⁶⁸ Ebd.

¹⁶⁹ Ebd.

¹⁷⁰ Ebd.

¹⁷¹ Ebd.

¹⁷² Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio-Post 66 (03.05.1888), S. 1.

Arbeitsvermietung deshalb ebenfalls sinnvoll. Im kompletten Gegensatz dazu sah er jedoch die Entwicklung der Immigranten aus Europa, für welche eine solche Übergangszeit nicht gelten dürfe und bezog sich dabei besonders auf die europäischen Immigranten in São Paulo, die unter Schuldknechtschaft standen und von den Großgrundbesitzern ausgebeutet wurden. Dazu erklärte er:

aber für eingewanderte Arbeiter hat sie eine solche Berechtigung nie gehabt, denn diese bedurften keiner sozialen Uebergangsstufe [sic], sondern waren von Hause aus freie Personen, die erst nach der Einwanderung zu gesetzlich nur halbfreien Personen degradiert wurden.¹⁷³

Da Brasilien noch nicht bereit war für die Abschaffung der Sklaverei, sei es im derzeitigen Zustande hinnehmbar, dass die Sklaven weiterhin unter schlechteren Bedingungen lebten als die freien europäischen Einwanderer.¹⁷⁴

Somit wird deutlich, dass, aus Sicht der *Rio-Post*, die afrikanischen und afrobrasilianischen Sklaven nicht als ebenbürtige oder gleichberechtigte Personen angesehen wurden. Der Verfasser zeigte auf, dass die Freiheit der Europäer im Vordergrund stehe und diese bis zur Ankunft in Brasilien immer frei gewesen waren. Dabei ist interessant, dass er nicht weiter auf die Unfreiheit der Versklavten einging. Wie in Kapitel 2 bereits erläutert, wurden diese oder ihre Vorfahren ja auch zu einem bestimmten Zeitpunkt, sei es in Afrika oder in Brasilien selbst, ihrer Freiheit beraubt.

Diese Haltung war unter den deutschsprachigen Immigranten aber keineswegs unüblich, wie das folgende Beispiel zeigt; aus den Briefen von Ina von Binzer, die in São Paulo auf einer Fazenda als Lehrerin arbeitete, geht hervor, dass sie die Sklaven als Halbaffen sah.¹⁷⁵ Die Abstufung der Versklavten aufgrund ihrer Herkunft war darüber hinaus auch in Brasilien üblich, weshalb die weißen Einwanderer die brasilianische Gesellschaft auch „aufhellen“ sollten.¹⁷⁶

Der Verfasser der *Innerpolitischen Streiflichter* erläuterte außerdem, Brasilien sei ein rückständiges Land in mittelalterlichen Zuständen, welches sich nicht an die kulturellen und sozialen Fortschritte des Mutterlandes Portugal angepasst habe. Als Grundproblem des Rückschritts galt das vernachlässigte Bildungssystem, „denn wo die Grundlage der modernen Bildung den Staatsbürgern fehlt, fehlt natürlich auch das Verständnis für

¹⁷³ Ebd.

¹⁷⁴ Ebd.

¹⁷⁵ Binzer, Ina von, *Leid und Freund einer Erzieherin in Brasilien / Alegrias e tristezas de uma educadora alemã no Brasil* hrsg. von Mertin Ray-Güde, Frankfurt am Main 1994, S.44.

¹⁷⁶ Seiferth 2002, S. 126-134.

moderne, d.h. zeitgemäße Staatseinrichtungen“¹⁷⁷. Die Volksbildung wurde vernachlässigt. Außerdem empfand er die Zustände in Brasilien als „unnatürlich, zweckwidrig u. unzeitgemäß“¹⁷⁸.

Das fehlende Bildungssystem machte der Autor verantwortlich für den Rückstand, besonders auch der afrobrasilianischen Bevölkerung, die aufgrund eben dieser Abwesenheit tiefer eingestuft wurde als die weiße, europäische Bevölkerung:

Nicht als ob die Farbigen für höhere Bildung unempfänglich wären – nein, wir haben ja in Brasilien Neger und Mulatten, die zu den hervorragendsten Gelehrten des Landes gehören; aber ebenso wenig wie ein Fisch auf dem Trocknen zu schwimmen vermag, kann ein Volk ohne ausreichende Schulen und ohne einen Fachlehrerstand eine allgemeine Bildung erwerben, die es befähigt Bürgertugenden und Bürgerpflichten richtig zu begreifen.¹⁷⁹

Dem Autor zufolge sei die Bevölkerung zwar lernfähig, aber ihr fehle die Möglichkeit und ein gewisser Druck, um zu lernen. Einer weitreichenden Entwicklung wurde Bildung vorausgesetzt, wodurch sich ein Bürgertum bilden würde, welches erwerbsfähig und ordnungsliebend sei und Verständnis für allgemeine Interessen entwickle.¹⁸⁰

Somit stellte vernachlässigte Bildung ein zentrales Problem dar, welches das Land am Fortschritt hinderte. Fouquet stellte fest, dass die Gründung deutscher Schulen in den Kolonien nicht nur für die Stärkung des Deutschtums, sondern auch für die Alphabetisierung von Bedeutung war. Da das brasilianische Bildungssystem rückständig war, griffen die Kolonisten zur „Selbsthilfe“¹⁸¹. Obwohl der Verfasser der Kolumne die Unterscheidung in verschiedene Kulturstufen vornahm, erläuterte er, dass jedes Individuum, ungeachtet seiner Herkunft, lernfähig sei. Anerkennung brachte er den verschiedenen schwarzen Gebildeten entgegen. Als Beispiele lassen sich hierzu André Rebouças, ein Berater des Kaisers und Ingenieur, oder Luiz Gama, ein Jurist, nennen.¹⁸²

Wenngleich der Autor anerkannte, dass „keine Kur als diese Radikalkur möglich“¹⁸³ gewesen war, so wurden in der Ausgabe der *Rio-Post* zur Abschaffung auch die Schwierigkeiten angebracht, welche die plötzliche, endgültige Abschaffung der Sklaverei mit sich brachte. Der Autor stellte fest, dass Brasilien auf den Übergang zu den neuen Verhältnissen der freien Lohnarbeit keineswegs vorbereitet war. Obwohl die Sklavereiabschaffung in Brasilien das Ende der Sklavereigesellschaften in Amerika markierte, erläuterte der

¹⁷⁷ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 66 (03.05.1888), S. 1.

¹⁷⁸ Ebd.

¹⁷⁹ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 66 (03.05.1888), S. 1.

¹⁸⁰ Ebd.

¹⁸¹ Fouquet 1974, S. 172-174.

¹⁸² Prutsch, Ursula / Rodrigues-Moura, Enrique, *Brasilien. Eine Kulturgeschichte*, Bielefeld 2013, S. 85.

¹⁸³ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 69 (17.05.1888), S. 1.

Verfasser, dass das Land keinen Vorteil davongetragen habe, außer die Minimierung der Zahl von Sklaven; von 1,6 Millionen Versklavten im Jahr 1873 war die Zahl bis 1888 auf nur eine halbe Millionen Individuen gesunken. Er schob den Großgrundbesitzern die Schuld für die schwierige Situation und das Erliegen der Wirtschaft zu und deutet auf die Sorgen des Landes hin, wie die ökonomischen, administrativen, juristischen und legislativ-innerpolitischen Zustände sich ändern müssten. Besondere Kritik wurde den Großgrundbesitzern zu Teil, die das Privileg der Produktion innehatten und dabei niemand anderen zum Zug ließen. Er wies auf die Missstände hin; da „die Sklaven fast die einzigen vorhandenen Produzenten“¹⁸⁴ darstellten, war der Wegfall der wenigen Versklavten, die noch übrig waren, von Bedeutung. Der Autor verwies daraufhin auf den Missstand, dass die Landbevölkerung von der Produktion ausgeschlossen worden war und die Hälfte der Bevölkerung ohne Arbeit und Besitz dastand. Elementare Bestandteile einer Lösung waren nach Angaben des Autors Reformen und das Ablegen der privilegierten Stellung der Großgrundbesitzer. Dabei wurde festgestellt, dass die Regierung unter João Alfredo tatsächlich Reformen anbahnte, die diese Verhältnisse verbessern sollten.¹⁸⁵ Obwohl die Abschaffung der Sklaverei noch 1888 umstritten war, kam das Ende bereits, nachdem die Sklaverei an Bedeutung verloren hatte.¹⁸⁶

Nicht nur das Bildungssystem war veraltet, sondern auch die Wirtschaft Brasiliens. Dazu brachte der Verfasser der *Innerpolitischen Streiflichter* den folgenden Vergleich:

Wenn man in einer Maschine, deren ganze Konstruktion eine fehlerhafte Anlage andeutet, ein einzelnes Rad verbessert oder erneuert, so ist damit noch wenig gewonnen. Die ganze Maschine müsste zweckentsprechend umgebaut und umgegossen werden.¹⁸⁷

Der Autor kritisierte hierbei das veraltete System und das Festhalten an der fundamentalen Sklaverei. An das Weiterbestehen der alten Wirtschaftsmechanismen zu glauben, grenzte für ihn an „Engherzigkeit und wirtschaftliche Kurzsichtigkeit“¹⁸⁸. Er wies auf die Notwendigkeit von Reformen im Wirtschaftssektor hin, um diesen zu stabilisieren. Fehler sah er zum einen bei der Regierung in der indirekten Besteuerung und forderte die Abschaffung dieser im Bereich der Arbeit, Produktion, der Infrastruktur und des Handels, um der breiten Volksmasse Wohlstand zu ermöglichen.¹⁸⁹ Dazu erklärte der Autor, „ohne

¹⁸⁴ Ebd.

¹⁸⁵ Ebd.; Zu den Emanzipationsbestrebungen der Regierung und den Auseinandersetzungen der verschiedenen Politiker in den 1880er Jahren s. Needell 2010, S. 231-261.

¹⁸⁶ Prutsch / Rodrigues-Moura 2013, S. 86.

¹⁸⁷ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio-Post 71 (26.05.1888), S. 1.

¹⁸⁸ Ebd.

¹⁸⁹ Ebd.

Aussicht auf Verdienst oder Gewinn arbeitet niemand – dafür liefern 6 Millionen Brasilianer oder mehr, die keine erträgliche Beschäftigung zu finden vermochten, ein unwiderlegbares Beispiel“¹⁹⁰. Außerdem begrüßte er die Dezentralisierung des Verwaltungsapparats nach germanischem Vorbild. Dabei erklärte er das deutsche Modell als besonders gelungen, da „[v]on den sämtlichen romanischen Staaten mit ihrer mehr oder weniger stark entwickelten Zentralisation [...] kein einziger gleich geordnete Zus[t]ände“¹⁹¹ habe.

Neben der Kritik am politischen System wurde auch das Verhalten der Politiker bemängelt: der Autor stellte fest, dass aufgrund des Fernbleibens vieler Senatoren bei den Sitzungen diese nicht stattfanden. Sollte dieses Verhalten anhalten, würde der Senat keine Fortschritte machen und die Situation im Land nicht verbessern können.¹⁹²

Bereits einen Monat nach der Abolition wurde in dem Leitartikel der *Rio-Post* von Schwierigkeiten gesprochen, die mit der Abschaffung der Sklaverei einhergingen. Trotz der nahezu einstimmigen Abstimmung wurde befürchtet, dass eben diese Entscheidung, welche negative wirtschaftlichen Folgen mit sich brachte, von der Opposition genutzt werden konnte, „um die Regierung in die Enge zu treiben und womöglichst zu stürzen“¹⁹³. Jedoch bezogen sich diese Befürchtungen nicht nur auf die Regierung João Alfredos, sondern auch auf die Krone. Bereits im Juni des Vorjahres wies die Presse auf die, zu dem Zeitpunkt noch als unbedeutend bezeichnete, Bewegung hin, deren Befürworter sich für eine Republik und „Sturze der Monarchie“¹⁹⁴ aussprachen.

Diese Ansicht zog sich durch das ganze Jahr. Unter der Rubrik *Reichs-Chronik* beispielsweise im Oktober 1888¹⁹⁵ veröffentlichte die Redaktion Stellungnahmen verschiedener Politiker bezüglich der republikanischen Bewegung. Mit der Aussage „Das Kaiserreich ist das Defizit, und das Defizit ist das Kaiserreich“¹⁹⁶ wies der Politiker Afonso Pena auf das nahende Ende der Monarchie hin. Die *Rio-Post* hielt jedoch auch fest, dass die Situation insgesamt unklar erschien und Meinungen der Politiker diesbezüglich auseinander gingen. Einig waren sich die Verantwortlichen lediglich in der unhaltbaren Situation. Der

¹⁹⁰ Ebd.

¹⁹¹ Ebd.

¹⁹² Ebd.

¹⁹³ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 77 (05.06.1888), S. 1.

¹⁹⁴ Ebd.

¹⁹⁵ Anonym, *Reichs-Chronik*, in: *Rio-Post* 22 (09.10.1888), S. 1f.

¹⁹⁶ Ebd., S. 2.

Autor glaubte jedoch nicht, „dass die Sache demnächst auch anders werden werde. Energie- und Planlosigkeit verhindern jeden Versuch das Land auf einen anderen Standpunkt zu bringen. Man redet viel, handelt aber nicht; und es bleibt alles beim Alten.“¹⁹⁷

An anderer Stelle wurde in der *Rio-Post* die Macht der Großgrundbesitzer konstatiert und erläutert, dass „[d]er Kaiser oder die ihn vertretende Regentin ganz gewiss nicht“¹⁹⁸ Brasilien regieren würden, sondern die Oligarchie, welche sich von den Steuern befreie und alle Lasten auf andere Zweige, wie Industrie, Handel und Infrastruktur lege, ansonsten mit der Republik drohe.¹⁹⁹

Die Großgrundbesitzer waren derart von der schnellen Gesetzesverabschiedung und dem Jubel überrascht worden, dass sie zunächst keinen Widerstand leisteten. In Hinblick auf den Ersatz für die fehlenden Arbeitskräfte kritisierte der Autor die Gesetzesvorschläge der Regierung, welche die komplette Bevölkerung zur Zwangsarbeit verpflichten wollte. Aus Sicht des Verfassers war die Sklaverei in jedem Falle zu schnell abgeschafft worden. Der abwesende Kaiser Dom Pedro II hätte, seiner Meinung nach, möglicherweise anders gehandelt, jedoch stellt der Autor fest, dass alle Reformbestrebungen, welche die seit 1884 gestiegene Wählerschaft mit Bildungsmaßnahmen vorbereitet hätten, ebenfalls verspätet vollzogen worden seien.²⁰⁰

Anders als die *Rio-Post* hielten sich die Autoren der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* in dieser Hinsicht zurück. Die Autoren der Rubrik *Provinzen* bestärkten lediglich ihre Treue zum brasilianischen Kaiser und somit ihre Haltung gegen den Sturz der Monarchie. Sie begrüßten eine Unterschriftenaktion des 13. Bataillons, welche als Darbietung der Treue für den Kaiser dienen sollte. Dazu wurden Listen in allen Redaktionen ausgelegt.²⁰¹

Im dreiteiligen Jahresrückblick für 1888, erschienen in den ersten drei Ausgaben von 1889, wurde der Republikanismus nicht thematisiert, und die Abschaffung der Sklaverei lediglich als Beginn einer „gewisse[n] Ruhepause“ im politischen Sinne bezeichnet. Der Autor erklärte: „Alles zusammen gefaßt [sic] darf man Brasilien zu dem verflossenen Jahr beglückwünschen.“²⁰²

¹⁹⁷ Ebd.

¹⁹⁸ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 2 (07.07.1888), S. 1.

¹⁹⁹ Ebd.

²⁰⁰ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 4 (17.07.1888), S. 1.

²⁰¹ Anonym, Provinzen, in: *Allgemeine Deutsche Zeitung* 40 (05.10.1888), S. 2.

²⁰² Anonym, 1888-1889, in: *Allgemeine Deutsche Zeitung* 3 (19.01.1889), S. 1.

5.3 Die Einwanderung als Streitfall

Eingehend wurde nun die Problematik der Sklaverei aus Sicht der deutschsprachigen Presse in Rio de Janeiro dargestellt. Die Schwierigkeiten, welche die Abschaffung der Sklaverei mit sich brachte, und die Kritik an der innerpolitischen Situation wurden dargelegt. Die Presse bot jedoch auch eine Möglichkeit als Ausweg. Dies war die Einwanderung nach Brasilien aus dem Deutschen Reich. Die Immigration stellte im Licht der Presse ein zentrales Element dar, um einer wirtschaftlichen Krise zu entkommen.

Karl Bolle hielt mit der Reihe *Innerpolitische Streiflichter* zunächst den Mangel an Arbeitskräften fest. Der Autor erklärte, „[d]as Land bed[ü]rfe in grossen Massstabe [sic] einer Erhöhung der Produktion und des allgemeinen Volkswohls.“²⁰³ Seine Lösung war die massive Immigration aus Europa, die einen solchen Anstieg bewirken könnte. Dabei wurde auf zwei Vorzüge des Landes eingegangen. Brasilien bezeichnete der Autor zum einen als „Land, das an Naturschätzen, Fruchtbarkeit und (in Bezug auf die Südprouvinzen und die Hochebenen) klimatischen Vorzügen auf der ganzen Erde nicht seines gleichen hat“.²⁰⁴ Auch in der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* erklärt der Autor des Artikels *Brasiliens Einwanderung*, dass die deutschen Einwanderer kommen sollten, „um die unerschöpflichen Reichthümer [sic] seines Bodens zu heben und daran sich anschließend Glück und Wohlergehen für Staat und Einzelwesen“²⁰⁵ zu schaffen.

Der Verfasser der *Innerpolitischen Streiflichter* ging außerdem auf die Größe des Landes und die geringe Population im Vergleich dazu ein. Da die Hochebene, welche sich zur Kolonisation anbot, nur wenig besiedelt war, erläuterte der Autor, dass noch 95 Millionen Personen aus Europa einwandern könnten.²⁰⁶ Obwohl aus dem Zeitungsausschnitt nicht hervorgeht, wie der Autor auf diese Zahl kam, so wird zumindest die geringe Bevölkerungsdichte im Vergleich zur großen Landmasse, besonders im Vergleich zum europäischen Verhältnis, deutlich.

Auch in der Ausgabe der *Rio-Post*, welche zur Beendigung der Sklaverei erschienen war, erklärte der Autor der *Innerpolitischen Streiflichter*, dass die Masseneinwanderung die

²⁰³ Anonym, *Innerpolitische Streiflichter*, in: *Rio-Post* 61 (17.5.1888), S. 1.

²⁰⁴ Anonym, *Innerpolitische Streiflichter*, in: *Rio-Post* 69 (17.05.1888), S. 1.

²⁰⁵ Anonym, *Brasiliens Einwanderung*, in: *Allgemeine Deutsche Zeitung* 23 (09.06.1888), S. 2.

²⁰⁶ Anonym, *Innerpolitische Streiflichter*, in: *Rio-Post* 61 (17.05.1888), S. 1.

Lösung für das Problem der fehlenden Arbeitskräfte sei. Die Abschaffung der Sklaverei wäre in dieser Hinsicht sogar hilfreich gewesen, „weil nunmehr die Notwendigkeit einer Fortsetzung der Kolonisation allen brasilianischen Staatsmännern vor Augen tritt“²⁰⁷.

Der Autor des Zeitungsartikels wurde sogar zum Ministerpräsidenten geladen, um die Immigration zu besprechen. Das ca. eine Stunde andauernde Gespräch ließ den Verfasser den Schluss ziehen, „dass die Regierung auch für Beförderung deutscher Einwanderung etwas zu thun gewilligt ist.“ Der Verfasser befürwortete, „dass man die Auswanderer der hauptsächlichsten Kulturvölker herbeiziehen will, damit sie hier durch produktive Bethätigung zur ihrem und des Landes Nutzen eine gedeihliche Zukunft finden.“²⁰⁸

Auch für das bereits vorhandene Deutschtum wäre die weitere Kolonisierung wünschenswert und ein Erfolg.²⁰⁹ Um die Masseneinwanderung zu vereinfachen, forderte die *Rio-Post* deshalb auch die Abschaffung des *Von der Heydtschen Reskripts*, welches die Werbung in Preußen verbot, damit die Emigration nach Brasilien wieder beworben werden dürfe.²¹⁰

Beide Blätter beleuchteten somit Vorteile der Einwanderung nach Lusoamerika, einerseits für die Migranten, die auf vorteilhafte Umgebung treffen und der europäischen Überbevölkerung entkommen könnten. Für Brasilien andererseits hätten die Siedler sowohl leere Ländereien bewirtschaften, als auch Fortschritt ins Land bringen können.

Bedeutend war überdies die Herkunft der Migranten. Die deutschsprachige Presse befürwortete lediglich die Einwanderung aus Europa. Zu der Immigration afrikanischstämmiger Personen äußerten sich die Autoren kritisch. In der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* wurde in dem Artikel *Schwarze Einwanderer* berichtet, dass die *Sociedade Central de Imigração* einen Brief aus den Vereinigten Staaten erhalten hatte. Dieser beinhaltete die Anfrage, ob in Brasilien die Gründung einer Kolonie afrikanischstämmiger Siedler, die aus den USA emigrieren wollten, möglich sei. Aufgrund der schlechten, aus Sicht des Autors, bemitleidenswerten Verhältnisse, in denen die afrobrasilianische Bevölkerung in

²⁰⁷ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 69 (17.05.1888), S. 1.

²⁰⁸ Ebd.

²⁰⁹ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 61 (10.04.1888), S.1.

²¹⁰ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 60 (05.04.1888), S.1.

Brasilien lebte,²¹¹ und „da dieselbe hier keinen günstigen Boden finden würde“²¹² lehnte die Einwanderungsgesellschaft die Immigration jedoch ab.²¹³

Die Kolonisation und deutschsprachige Einwanderung stellte jedoch auch ein Konfliktthema dar. Ein Streitpunkt war die Arbeitsform des Immigranten als Arbeiter. Infolge der Abolition kam es auf den Plantagen zum Mangel an Arbeitskräften und eine Lösung war der Einsatz durch europäische Einwanderer.²¹⁴

In der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* wurde diese Immigration von Arbeitern aus dem deutschsprachigen Mitteleuropa ohne Bedenken begrüßt. Um die Kaffeeernte in den mittelbrasilianischen Provinzen zu retten, war die Einwanderung, der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* zufolge, elementar. Der Autor stellte fest, dass es an der Einstellung des Einwanderers läge, denn „[e]in Theil [sic] wird sich mit den vorgefundenen Verhältnissen abzufinden wissen: sie kommen nur als fleißige Arbeiter [...] und finden überall ein Unterkommen.“²¹⁵ Diejenigen, die sich nicht anpassen wollten oder konnten, würden zwar nicht glücklich werden, jedoch sollte es auch, nach argentinischem Vorbild, die Arbeiter geben, welche sich durch Ansparen Land in Halbpacht leisten konnten. Einwanderervereine sollten zur Unterstützung des Landkaufs gegründet und Ländereien vom Staat zur Verfügung gestellt werden.²¹⁶ Aber gerade das Halbpachtsystem war umstritten.

In der *Rio-Post* wurde eine andere Position vertreten, die die sklavenähnlichen Bedingungen, wie sie durch das Halbpachtsystem von einigen Arbeiterfamilien erlebt worden waren, in São Paulo fürchtete. Obwohl die Großgrundbesitzer dieses mittlerweile selten nutzten, so war allein die Erlaubnis „soziale Entwürdigung des einem stets drohenden Verhängnisses ausgesetzten freigeborenen Mannes“²¹⁷ und stellte „[d]as Unannehmbar“²¹⁸ dar. Die deutschen Migranten, die seiner Meinung nach alle den Kleingrundbesitz anstrebten, gingen deshalb eher in die Südprovinzen, wo der Erwerb von Ländereien möglich war.²¹⁹

²¹¹ Anonym, Schwarze Einwanderer, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 16 (21.04.1888), S. 1.

²¹² Anonym, Kleine Zeitung, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 20 (19.05.1888), S. 2.

²¹³ Ebd.

²¹⁴ Anonym, Werth [sic] der Einwanderung und Massregeln [sic] zur Nutzbarmachung derselben, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 31 (04.08.1888), S. 2.

²¹⁵ Ebd.

²¹⁶ Ebd.

²¹⁷ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio Post 60 (05.04.1888), S. 1.

²¹⁸ Ebd.

²¹⁹ Ebd.

Der deutsche Einwanderer sah sich im Übrigen nicht nur den Afrikanern und Afrobrasilianern gegenüber überlegen, mit denen er aufgrund ihres sozialen Standes nicht zusammenarbeiten wollte. Er fühlte sich ebenfalls Immigranten aus Italien überlegen. Dazu erklärte der Verfasser der oben genannten Kolumne zunächst, dass sich die italienischen Einwanderer, welche auf den Plantagen in São Paulo arbeiteten, in der Region wohl fühlten.²²⁰ Der Autor erläuterte jedoch, dass „ein Rückschluss vom italienischen Arbeiter auf den deutschen unzulässig [ist], weil jener anspruchsloser ist als dieser. Der deutsche Arbeiter überragt durch seine Schulbildung alle seine Kollegen anderer Nationalität.“²²¹ Aufgrund dieses unvergleichbaren Bildungsgrades sollte er in die bürgerliche Mittelklasse aufsteigen dürfen.²²² Der Autor schloss mit den Worten, „[d]er Stand eines Plantagenarbeiters verträgt sich nicht mit der Würde des Germanen“²²³.

Die Verfasser der *Deutschen Allgemeine Zeitung* stellten sich dem entgegen und erklärten, dass die deutschstämmigen „Kleinbauern auch nicht alle Treffer gezogen haben, daß [sic] unter ihnen mancherlei Elend zu finden ist“²²⁴. Außerdem wurde auf die Fortschritte in den Kaffeeprovinzen Minas Gerais, Rio de Janeiro und São Paulo und den Fortschritt einiger Siedler hingewiesen. Deshalb forderte der Autor dazu auf, keine Vorurteile zu schaffen und den Immigranten die Möglichkeit zu überlassen, sich einen passenden Ort zur Ansiedlung zu suchen.²²⁵ Die *Allgemeine Deutsche Zeitung* positionierte sich wie folgt im Hinblick auf die deutschsprachige Zeitung *Germania* aus São Paulo:

Wir wollen mit der „Germania“ wünschen, dass von dem gewaltigen Strome der deutschen Auswanderung ein tüchtiger Theil [sic] sich nach Brasilien wende, dann wird jede Provinz, wie SP, in die Acht erklärt. Erzeuge man doch nicht künstlich Vorurtheile [sic] gegen die eine oder andere Provinz, sondern Sorge unparteiisch und ohne Voreingenommenheit für Kenntniß [sic] der Sachlage und lasse den Einwanderer dann unbeeinflusst [sic] suchen und wählen, wo er sich Hütten bauen will.²²⁶

Die positive Darstellung der Situation in São Paulo lehnte die Redaktion der *Rio-Post* ab.²²⁷

Nicht nur das Halbpachtsystem bereitete der *Rio-Post* Sorgen. Der Autor der *Innerpolitischen Streiflichter* erläuterte außerdem, dass den Immigranten nicht einzelne

²²⁰ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 22 (09.10.1888), S. 1.

²²¹ Ebd.

²²² Ebd.

²²³ Ebd.

²²⁴ Anonym, *Kleine Zeitung*, in: *Allgemeine Deutsche Zeitung* 19 (25.09.1888), S. 2.

²²⁵ Ebd.

²²⁶ Ebd.

²²⁷ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 22 (09.10.1888), S. 1.

„künstliche“ Siedlungsgebiete, sondern das ganze Land zu Kolonisation zur Verfügung stehen sollte.²²⁸ Darüber hinaus sah er als Grundvoraussetzung für die Verbesserung der Situation Brasiliens verschiedene Reformen vor, welchen die einflussreichen Großgrundbesitzer im Weg standen.²²⁹ Dabei sei die Selbsthilfe das wichtigste Element, denn es müsste zuerst der ländlichen Volksklasse geholfen werden, denn davon „sollen später zahlreiche Einwanderer von den gebesserten Allgemeinverhältnissen profitieren können“²³⁰.

Der Autor nannte in einer späteren Ausgabe folgende Bedingungen als Voraussetzung für die Masseneinwanderung:

Reformen der Agrar- und Arbeitsgesetzgebung, der juristischen und administrativen Verhältnisse und durch Anbahnung des munizipalen und provinziellen „self government“ das ganze Land der Besiedlung zu öffnen, der Arbeit die verlorene Würde wiederzugeben, die Produktion der Bevölkerung durch deren Sesshaftmachung [sic] u. durch das Beispiel zahlreich angesiedelter europäischer Kolonisten zu ermuntern, dem Privilegienschwindel zu steuern, den Schutz für Leben und Eigentum zur Thatsache [sic] zu machen und eine den Interessen der Gesamtheit entsprechende Staats-, Provinzial- und Munizipalverwaltung zu schaffen streben.²³¹

Die beiden deutschsprachigen Zeitungen vertraten somit in Hinblick auf die Einwanderung verschiedene Standpunkte. Während aus Sicht der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* die Immigration durchweg begrüßt wurde, diskutierte die *Rio-Post* die problematische innerpolitische Situation. Die Einwanderung als simple Lösung für die fehlenden Arbeitskräfte zu sehen, erscheint somit einseitig. Beide Blätter begrüßten zwar das Wachstum der Kolonien, als Vertreter der Interessen deutschsprachiger Siedler verwies jedoch besonders die *Rio-Post* auf mögliche Probleme.

²²⁸ Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: *Rio-Post* 61 (10.04.1888), S.1.

²²⁹ Ebd.

²³⁰ Ebd.

²³¹ Ebd.

6. Fazit

Die Transition von der Sklaverei hin zur freien Lohnarbeit und der Beginn der Masseneinwanderung aus Europa prägten das 19. Jahrhundert in Brasilien. Mit der Lei Áurea wurde am 13.05.1888 dem System der Sklaverei, der wirtschaftlichen Basis Lusoamerikas, ein Ende gesetzt. Damit erlosch ein komplexes System der Ausbeutung, welches fast sechs Millionen Menschen von Afrika nach Brasilien zwang und die afrikanischen und afrobrasilianischen Sklaven enthumanisierte und kapitalisierte. Besonders der Agrarsektor befand sich bis zum Ende in Abhängigkeit der Sklaverei und die Kaffeeplantagenbesitzer der Provinzen Rio de Janeiro und Minas Gerais waren auf die Abschaffung und den damit einhergehenden Mangel an Arbeitskräften nicht vorbereitet.

Sozioökonomische Misstände motivierten im 19. Jahrhundert über 100.000 Migranten, aus dem deutschsprachigen Mitteleuropa nach Brasilien zu ziehen. Die Gruppe der Auswanderer bestand aus einer heterogenen Masse, welche aus mittellosen Bauern, Handwerkern, Kaufleuten und einer intellektuellen Elite bestand. Die Migranten siedelten sich in Brasilien entweder temporär oder permanent an. Sie gründeten als Kleingrundbesitzer Kolonien in Südbrasilien, ersetzten im Halbpachtsystem die fehlende Arbeitskraft auf den Kaffeeplantagen in São Paulo oder waren in den Handelshauptplätzen tätig. Die Formen der Ansiedlungen stellten ein mannigfaltiges System dar. Schulen, das Vereinswesen und die deutschsprachige Presse trugen dazu bei, dass die Einwanderer untereinander in Kontakt standen und außerdem mit der Heimat in Verbindung blieben.

Zwischen Sklaverei und Masseneinwanderung bestand eine Wechselbeziehung. Die Großgrundbesitzer aus São Paulo waren daran interessiert, Arbeiter aus Europa auf ihren Kaffeeplantagen arbeiten zu lassen, um so die fehlende Arbeitskraft der Sklaven zu ersetzen. Durch die sklavereiähnlichen Verhältnisse für die Migranten war das System jedoch umstritten.

Obwohl der Kleingrundbesitz und die Subsistenzwirtschaft in den deutschsprachigen Kolonien Südbrasilien eine Alternative zum Großgrundbesitz darstellen sollte, welcher auf Monokultur und Sklavenarbeit beruhte, besaßen die Kolonisten selbst Sklaven. Sie passeten sich an die Lebensweisen der lusobrasilianischen Mitmenschen an, nutzten Sklaven als Arbeitskraft und Statussymbol und setzten sich über Verbote, Sklaven zu halten, hinweg. Die Migranten in urbanen Räumen taten es den Kolonisten gleich und kauften oder

mieteten Versklavte an. Bis zur Abschaffung sind solche Besitztümer nachweisbar. Keineswegs agierten die deutschsprachigen Einwanderer, welche aus sich modernisierenden Staaten mit der Grundlage der individuellen Freiheit kamen, also in einer humaneren Weise als die Brasilianer. Genauso wie unter den Brasilianern, befanden sich unter der deutschsprachigen Bevölkerung Gegner der Abolition und Befürworter einer (stufenweisen) Abschaffung. Im Vordergrund stand zumeist der ökonomische Vorteil.

In der deutschsprachigen Presse in Rio de Janeiro, als ein zentrales Element des Deutsch-tums, wurde 1888 die Abschaffung der Sklaverei begrüßt. Für die Herausgeber und Autoren beider Zeitungen stellte die Sklaverei ein unzeitgemäßes System dar, welches einer Reform bedurfte. Die Ausbeutung der Versklavten wurde dabei nicht nur in der Berichterstattung, sondern auch im Kulturteil beider Blätter thematisiert und verurteilt. Besonders in der *Deutschen Allgemeinen Zeitung* wurde das Ende des ausbeuterischen Systems mit Lob und Anerkennung und ohne jegliche Kritik befürwortet. In der *Rio-Post* hingegen wurden die Versklavten zwar bemitleidet, aber auch abgewertet und degradiert. Die Überlegenheit des deutschstämmigen Immigranten, der Fortschritt ins Land brachte, wurde betont. Aus Einwanderersicht sollte die Sklaverei zwar abgeschafft werden, da sie aber Grundlage der brasilianischen Wirtschaft darstellte, waren Übergangsphasen willkommen. Als zentrales Problem galt die Rückständigkeit Brasiliens. Man kritisierte besonders die Untätigkeit und Arbeitsscheu sowie die fehlenden Möglichkeiten der Lohnarbeit für den Großteil der Bevölkerung. Einen weiteren Missstand stellte das veraltete Bildungssystem dar, welches besonders die indigenen und afrikanischstämmigen Einwohner, insgesamt jedoch die gesamte Bevölkerung am Fortschritt hinderte.

In beiden Zeitungen war die Lösung für die wirtschaftlichen Schwierigkeiten nach der Abschaffung der Sklaverei die Masseneinwanderung aus Europa. Der Immigrant aus dem deutschsprachigen Mitteleuropa wurde idealisiert. Die Redaktion der *Allgemeinen Deutschen Zeitung* begrüßten die Einwanderung gänzlich und forderten die Freiheit des Migranten, sich einen geeigneten Ort zur Ansiedlung zu suchen. Jedoch war auch die Einwanderung ein umstrittenes Thema. In der *Rio-Post* wurde auf die Umsetzung von Reformen plädiert, da nur durch solche Änderungen das Wohlergehen des überlegenen deutschstämmigen Immigranten gesichert werden konnte. Außerdem fürchteten einige Autoren die sklavereiähnlichen Verhältnisse im Halbpachtsystem von São Paulo. Die Abschaffung der Sklaverei wurde aus Einwanderungssicht somit befürwortet, solange das Wohlergehen der Immigranten gesichert war.

Quellenverzeichnis

Anonym, 1888-1889, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 3 (19.01.1889), S. 1

Anonym, Brasiliens Einwanderung, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 23 (09.06.1888), S. 1f.

Anonym, Brasilien ist frei! Keine Sklaven mehr!, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 20 (19.05.1888), S. 1

Anonym, Schwarze Einwanderer, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 16 (21.04.1888), S. 1

Anonym, Das Jahr 1887, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 1 (07.01.1888), S. 1

Anonym, An das deutsche Publikum!, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 19 (12.05.1888), S. 1

Anonym, Provinzen, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 40 (05.10.1888), S. 2

Anonym, Reichs-Chronik, in: Rio-Post 69 (17.05.1888), S. 1f.

Anonym, Reichs-Chronik, in: Rio-Post 70 (22.05.1888), S. 2

Anonym, Reichs-Chronik, in: Rio-Post 22 (09.10.1888), S. 1f.

Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio Post 60 (05.04.1888), S. 1

Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio-Post 61 (10.04.1888), S. 1

Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio-Post 66 (03.05.1888), S. 1

Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio-Post 69 (17.05.1888), S. 1f.

Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio-Post 2 (07.07.1888), S. 1

Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio-Post 4 (17.07.1888), S. 1

Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio-Post 22 (09.10.1888), S. 1

Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio-Post 71 (26.05.1888), S. 1

Anonym, Innerpolitische Streiflichter, in: Rio-Post 77 (05.06.1888), S. 1

Anonym, Werth [sic] der Einwanderung und Massregeln [sic] zur Nutzbarmachung derselben, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 31 (04.08.1888), S. 2

Anonym, Kleine Zeitung, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 19 (25.09.1888), S. 2

Anonym, Kleine Zeitung, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 20 (19.05.1888), S. 2

Assembléa [sic] Geral Legislativa, Lei Imperial 514, Art.16 (28.10.1848) hrsg. von Secretaria de Informação Legislativa, Senado Federal. URL: <http://legis.senado.leg.br/legislacao/PublicacaoSigen.action?id=541944&tipoDocumento=LEI-n&tipoTexto=PUB> (15.02.2019)

Binzer, Ina von, Leid und Freund einer Erzieherin in Brasilien / Alegrias e tristezas de uma educadora alemã no Brasil hrsg. von Mertin Ray-Güde, Frankfurt am Main 1994, S.44

Bolle, Karl (Hrsg.), Rio-Post 41 (07.01.1888)

Freire, Ezequiel, Die Blutpille oder Tante Macellinas Rache. Episode aus dem Landleben, in: Rio-Post 51 (23.02.1888), S. 1f.; Rio-Post 52 (28.02.1888), S. 2

Kummler, Hermann, Als Kaufmann in Pernambuco, 1888-1891. Ein Reisebericht mit Bildern aus Brasilien von Hermann Kummler hrsg. von Béatrice Ziegler / Beat Kleinert, Zürich 2001

Schanz, Moritz, Das heutige Brasilien. Land, Leute und wirthschaftliche [sic] Verhältnisse, Hamburg 1893

Ders., Reiseskizze aus der Provinz Rio, in: Rio-Post 26 (29.10.1887), S. 2

Wellisch, B. Horacio, Der hohen Befreierin Brasilien, in: Allgemeine Deutsche Zeitung 23 (09.06.1888), S. 2

Zöller Hugo, Die Deutschen im brasilischen [sic] Urwald, Berlin / Stuttgart 1883

Literaturverzeichnis

Arndt, Karl John Richard / Olsen, May E., *The German Language Press of the Americas (Band 2)*, München 1980

Barreto Farias, Juliana et al., *No labirinto das nações: africanos e identidades no Rio de Janeiro*, Rio de Janeiro 2005

Bendocchi Alves, Débora, *Brasilien als Ziel deutscher Auswanderer im 19. Jahrhundert*, in: Judith Matzke (Red.), *Von Glauchau nach Brasilien. Auswandererbriefe von Ida und Ottokar Dörffel (1854-1906)*, Halle (Saale) 2018, S.41-56

Dies., *Das Brasilienbild der deutschen Auswanderungswerbung im 19. Jahrhundert*, Berlin 2000

Cassidy, Eugene S., *The Ambivalence of Slavery, The Certainty of Germanness: Representations of Slave-Holding and Its Impact Among German Settlers in Brazil, 1820–1889*, in: *German History* 33 (2015), S. 367–384

Confort, Marília, *O ex-abolicionista. A memória da escravidão no jornal O Athleta - 1884*, in: *Patrimônio e Memória* 8 (2012), S.138-154

Dreher, Martin Norberto, *Apresentação*, in: Ders. / Arthur Blásio Rambo / Marcos Justo Tramontini (Hrsg.), *Imigração & imprensa*, São Leopoldo 2004, S. 9f.

Eltis, David et al., *Estimates of the Slave Trade*, in: *Trans-Atlantic Slave Trade Database* (2013). URL: <http://www.slavevoyages.org/assessment/estimates> (11.02.2019)

Ewel Lenz, Sylvia, *Alemães no Rio de Janeiro. Diplomacia e negocios, profissões e ócio (1815-1866)*, São Paulo 2008

Florentino, Manolo / Góes, José Roberto, *A paz das senzalas. Famílias escravas e tráfico atlântico, Rio de Janeiro, c. 1790 - c. 1850*, Rio de Janeiro 1997

Fouquet, Karl, *Der deutsche Einwanderer und seine Nachkommen in Brasilien*, São Paulo / Porto Alegre 1974

Freyre, Gilberto, *Casa grande & senzala*, Recife ⁵¹ 2010

Gans, Magda Roswita, *Presença teuta em Porto Alegre no século XIX (1850-1889)*, Porto Alegre 2004

Gehse, Hans, *Die deutsche Presse in Brasilien 1852 bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Aufgabenkreis auslanddeutschen Zeitungswesens*, Münster 1931

Gertz, René E, *Imprensa e Imigração Alemã*, in: Martin Norberto Dreher / Arthur Blásio Rambo / Marcos Justo Tramontini (Hrsg.), *Imigração & imprensa*, São Leopoldo 2004, S. 100-122

Gregory, Valdir, *Zur deutschen Einwanderung in Brasilien*, in: *Cadernos Adenauer XIV* (2013), S. 113-132

Hinden, Heinrich, *Deutsche und deutscher Handel in Rio de Janeiro 1821-1921*. Herausgegeben von der Gesellschaft Germania Rio de Janeiro zur Erinnerung an ihr hundertjähriges Bestehen, Rio de Janeiro 1921

Horn Iotti, Luiza, *Imigração e escravidão: o europeu poderia civilizar a província?*, in: *Métis: história & cultura* 13 (2015), S. 61-70

Jobs, Sebastian, *Sklaverei und Sklavenhandel*, in: bpb (20.05.2016). URL: <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/postkolonialismus-und-globalgeschichte/219137/sklaverei-und-sklavenhandel> (12.02.2019)

Joest, Wilhelm, *Die außereuropäische deutsche Presse nebst e. Verzeichn. sämtl. außerhalb Europas erscheinenden dt. Zeitungen u. Zeitschriften*, Köln 1888

Landgraf Piccolo, Helga, *A Colonização alemã e o Discurso abolicionista no Rio Grande do Sul*, in: VIII e IX Simpósios de História da Imigração e Colonização Alemão no Rio Grande do Sul São Leopoldo, setembro de 1988 e 1990, São Leopoldo 1998, S. 4-25

Needell, *Brazilian Abolitionism, Its Historiography, and the Uses of Political History*, in: *Journal of Latin American Studies* 42 (2010), S. 231-261

Nugent, Walter, *Crossings. Transatlantic Migrations, 1870-1914*, Indianapolis 1992

Oberacker, Karl Heinrich, *Der Deutsche Beitrag zum Aufbau der brasilianischen Nation*, São Leopoldo ² 1978

Ders., *Die Deutschen in Brasilien*, in: Hartmut Fröschle (Hrsg.), *Die Deutschen in Lateinamerika. Schicksal und Leistung*, Stuttgart 1979, S.169-300

Paquette, Robert L. / Smith, Mark M., *Slavery in the Americas*, in: Robert L. Paquette (Hrsg.), *The Oxford handbook of slavery in the Americas*, Oxford 2010, S. 3-20

Prutsch, Ursula / Rodrigues-Moura, Enrique, *Brasilien. Eine Kulturgeschichte*, Bielefeld 2013

Rinke, Stefan, Deutschland und Brasilien, 1871-1945: Beziehungen zwischen Räumen, in: Georg Fischer et al. (Hrsg.), Brasilien in der Welt. Region, Nation und Globalisierung 1870-1945, Frankfurt am Main 2013, S. 217-242

Ders. / Schulze, Frederik, Kleine Geschichte Brasiliens, München 2013

Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Art. „Abolicionismo“, in: Dies. (Hrsg.), Kleines Lexikon der Afrobrasilianistik. Eine Einführung mit Bibliographie, Göttingen 2014, S. 29f.

Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Art. „Emanzipationsbewegungen“, in: Dies. (Hrsg.) Kleines Lexikon der Afrobrasilianistik. Eine Einführung mit Bibliographie, Göttingen 2014, S. 143-153

Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Art. „Sklaverei“, in: Dies. (Hrsg.), Kleines Lexikon der Afrobrasilianistik. Eine Einführung mit Bibliographie, Göttingen 2014, S. 428-444

Santos-Stubbe, Chirly dos / Stubbe, Hannes, Einführung. Zur Forschungsgeschichte der Afrobrasilianistik – Grundprobleme und Tendenzen der Forschung, in: Dies. (Hrsg.), Kleines Lexikon der Afrobrasilianistik. Eine Einführung mit Bibliographie, Göttingen 2014, S. 7-28

Schopp, Jürgen Franz, „... für das deutsche Wort nur die deutsche Schrift!“, Typographie als Zeichen nationaler Identität?, in: Guri Ellen Barstad et al. (Hrsg.), Language and nation: crossroads and connections, Münster 2016, S.265-296

Schulze, Frederik, Auswanderung als nationalistisches Projekt. "Deutschtum" und Kolonialdiskurse im südlichen Brasilien (1824-1941), Köln / Weimar / Wien 2016

Seiferth, Giralda, Colonização, imigração e a questão racial no Brasil, in: Revista USP 53 (2002), S. 117-149

Dies., The Slave Plantation and Foreign Colonization in Imperial Brazil, in: Review Fernand Braudel Center 34 (2011), S. 339-387

Soares, Luiz Carlos, O "povo de cam" na capital do Brasil: a escravidão urbana no Rio de Janeiro do século XIX, Rio de Janeiro 2007

Spliesgart, Roland, "Verbrasilianerung" und Akkulturation: deutsche Protestanten im brasilianischen Kaiserreich am Beispiel der Gemeinden in Rio de Janeiro und Minas Gerais (1822-1889), Wiesbaden 2006

Staudt Moreira, Paulo Roberto / Mugge, Miquéias Henrique, Histórias de Escravos e Senhores em uma Região de imigração europeia, São Leopoldo ² 2014

Dies., A fim de adquirir algum escravo, que possa aplicar ao serviço da lavoura nas terras que lhe foram destinadas: notas sobre imigração alemã e escravidão no Brasil meridional nos Oitocentos, in: MÉTIS: história & cultura 11 (2012), S. 175-196

Tramontini, Marcos Justo, A escravidão na colônia alemã (São Leopoldo - primeira metade do século XIX), in: Primeiras Jornadas de História Regional Comparada, Porto Alegre 2000

Tubino, Nina, A Germanidade no Brasil / Das Deutschtum in Brasilien, Porto Alegre 2007

Witt, Marcos Antônio, Sobre escravidão e imigração: relações interétnicas, in: História: Debates e Tendências 14 (2014), S. 21-35

Zeuske, Michael, Handbuch Geschichte der Sklaverei. Eine Globalgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart, Göttingen 2013

Ders., Sklaven und Sklaverei in den Welten des Atlantiks 1400 - 1940. Umriss, Anfänge, Akteure, Vergleichsfelder und Bibliographien, Berlin 2006

Ziegler, Béatrice, Sklaven und Moderne, in: Stephan Scheutzger / Peter Fleer (Hrsg.), Die Moderne in Lateinamerika. Zentren und Peripherien des Wandels, Hans Werner Tobler zum 65. Geburtstag, Frankfurt 2009, S. 139-157

Zubaran, Maria Angélica, Os teuto-rio-grandenses, a escravidão e as alforrias, in: Claudia Mauch (Hrsg.), Os alemães no Sul do Brasil, Canoas 1994, S. 65-74